

Otto Zwielerlein · Lucubrationes Philologiae

Band 1



# Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte

Herausgegeben von  
Gustav-Adolf Lehmann, Heinz-Günther Nesselrath  
und Otto Zwierlein

Band 71

Walter de Gruyter · Berlin · New York



Otto Füstlein



Otto Zwielerlein  
Lucubrationes Philologiae  
Band 1: Seneca

Herausgegeben von  
Rainer Jakobi  
Rebekka Junge  
Christine Schmitz

Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 3-11-018180-0

*Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Copyright 2004 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-  
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandentwurf: Christopher Schneider, Berlin

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

## Vorwort

Die hier vorgelegte zweibändige Sammlung von Beiträgen zur Klassischen und Mittellateinischen Philologie vereinigt den Großteil der Aufsätze, Abhandlungen und Rezensionen, die Otto Zwierlein in dem Zeitraum von 1965-2004 publiziert hat. Die Anordnung der Schriften erfolgt thematisch: Der erste Band enthält die Arbeiten zu Seneca, darunter alle kritischen Untersuchungen, die Zwierleins 'Oxoniensis' der Tragödien vorbereitet und begleitet haben. Damit ist einem vielfach zum Ausdruck gebrachten Wunsch entsprochen, dem Benutzer der Oxford-Edition und des 'Kritischen Kommentars zu den Tragödien' jene textkritischen und erläuternden Arbeiten gesammelt (und durch Indizes erschlossen) an die Hand zu geben, auf die in der Edition und in dem Kommentar beständig verwiesen wird (vgl. J. DELZ, *Gnomon* 61, 1989, 503).

Im zweiten Band sind die übrigen "kleinen" Schriften Zwierleins nahezu vollständig – in vorwiegend chronologischer Ordnung – zusammengestellt. Sie umfassen das gesamte Arbeitsfeld eines Klassischen Philologen von der Griechischen bis zur Spätlateinischen Literatur, darüber hinaus das Lateinische Mittelalter von der Karolingerzeit bis ins 13. Jahrhundert und enden bei dem durch Ferdinand von Fürstenberg überarbeiteten Barockdrama 'Pompeius' des Fabio Chigi, des späteren Papstes Alexander VII.

Den Auftakt zum Seneca-Band bilden die beiden längeren Akademieschriften, die eine angemessene Deutung der Titelfiguren 'Hercules' und 'Phaedra' begründen sollen. (Während der Hercules des Dichterphilosophen und seiner späteren Imitatoren recht klar als das Urbild eines stoischen Helden erscheint, läßt sich der Charakter der Phaedra aufgrund der Kontamination verschiedener Vorlagen nicht ebenso sicher bestimmen.) Es folgen, chronologisch geordnet, die Aufsätze und Rezensionen, die sich vor allem mit der handschriftlichen Überlieferung, der kritischen Sicherung des Textes und der Metrik (insbesondere der Diskription der Anapaeste) befassen. Eine Studie zur Nachwirkung der Tragödien – vornehmlich bei den französischen Dichtern des ausgehenden 11. bis 13. Jahrhunderts – rundet diese der dramatischen Dichtung Senecas gewidmete Schriftenreihe ab. Am Ende des Bandes stehen drei Arbeiten zu Senecas satirischem und philosophischem Werk.

Alle Beiträge wurden vom Verfasser selbst durchgesehen und dem neuesten Forschungsstand angepaßt. Wo in der späteren 'Oxoniensis' (maßgeblich ist der dritte Nachdruck mit Korrekturen aus dem Jahr 1991) und im 'Kritischen Kommentar zu den Tragödien' einer anderen Lösung der Vorzug gegeben wurde, es aber gleichwohl zweckdienlich erschien, dem Leser die frühere Argumentation mit den dort zusammengetragenen Belegstellen nicht vorzuenthalten, markiert ein Asteriskus (\*) die spätere Divergenz.

In völlig neuer Bearbeitung liegt die 'Phaedra'-Abhandlung (S. 57-136) vor. Zwei Neufunde zur Hypothese des euripideischen 'Kalyptomenos' und ein erst vor wenigen Wochen veröffentlichtes Papyrus-Fragment, das hier der Aufttrittsrede des brieflich aus Thessalien zurückgerufenen Theseus zugeordnet wird, haben scheinbar wohl begründeten Prämissen zur Rekonstruktion dieser 'Hippolytos'-Tragödie den Boden entzogen und lassen die Umrisse eines überraschend kühn mit der herkömmlichen Form des Phaidra-Mythos spielenden Intrigenstücks erkennen. Dieser neue 'Kalyptomenos' wird – entgegen der Einschätzung des Aristophanes von Byzanz – als der "zweite" 'Hippolytos' identifiziert, mit dem Euripides im Jahre 428 den ersten Preis gewonnen hat, während der vermeintlich spätere 'Stephanephoros' in Wirklichkeit das frühere Stück darstellt und auch aus metrischen Gründen vor die 'Medea' des Jahres 431, ja wahrscheinlich überhaupt an die Spitze der Euripides-Tragödien "ernsten" Stils gesetzt werden muß. Aus der veränderten Situation ergeben sich nunmehr neue Einschätzungen einer engeren Abhängigkeit der 'Phaedra' Senecas von Sophokles' 'Phaidra'.

Auch das Kapitel 'Zur handschriftlichen Überlieferung' (S. 263-266) wurde im Lichte neuerer Funde an manchen Stellen überarbeitet und das Stemma im Bereich der antiken Traditionsstufe neu gefaßt. Schließlich ist die Abhandlung zu den 'Spuren der Tragödien Senecas' gegenüber dem Erstdruck teilweise verändert und stark erweitert. Hinzugekommen sind insbesondere die Abschnitte 'Seneca-Reminiszenzen in Hildeberts *carm.* 50' (S. 369-374) und 'Seneca als Wegbereiter der *tragoediae elegiacae* des 12. Jh.s' (S. 376-384).

Alle Aufsätze wurden in ihrer Form vereinheitlicht, Druckfehler und Versehen sind stillschweigend korrigiert. Inhaltliche Zusätze, auch die Vor- und Rückverweise in den 'Lucubrationes', stehen in eckigen Klammern „[ ]“. Die ursprünglichen Seitenumbrüche werden durch Doppelpunkt (||) markiert, die Numerierung der Anmerkungen entspricht der der Erstveröffentlichung; neue Anmerkungen werden deshalb mit \* eingefügt, entfallende durch „[entfällt]“ gekennzeichnet. Die Indizes und die Literaturverzeichnisse der selbständig erschienenen Akademie-Schriften sind in

die allgemeinen Indizes bzw. die Bibliographie integriert. Auf ein Sachregister wurde im Hinblick auf das ausführliche Inhaltsverzeichnis verzichtet.

Unser Dank gilt allen Herausgebern und Verlagen\* für die bereitwillig erteilte Genehmigung zum Wiederabdruck, vor allem aber G.A. Lehmann und H.G. Nesselrath für ihre Bereitschaft, die beiden Bände in die ‘Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte’ aufzunehmen, eine Reihe, deren Profil über Jahre hinweg von O. Zwierlein entscheidend mitgeprägt wurde. Wir danken Frau Dr. Sabine Vogt vom de Gruyter-Verlag für eine stets angenehme Zusammenarbeit.

Dank für mannigfaltige Unterstützung gebührt Marcus Beck, Thomas Klein (Halle) und Anja Bettenworth (Münster).

Es war den drei Herausgebern eine angenehme Pflicht, die Publikation der ‘Kleinen Schriften’ des verehrten Lehrers vorbereiten zu dürfen, der Bonnerin – die für die redaktionellen Arbeiten zuständig war (Zusammenstellung und Anordnung der aufzunehmenden Schriften, Einscannen, Korrektur und inhaltliche Durchsicht des Textes, Stellenüberprüfung, Layout, Erstellen der Indizes, Absprachen mit dem Verlag) – zusätzlich eine Freude, ihm in den vergangenen Jahren zur Seite stehen zu dürfen. Rebekka Junge hat auch die Mitwirkung einer über die Jahre wechselnden Zahl von Hilfskräften des Bonner Philologischen Seminars koordiniert, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei: Elias Bounatirou, Michael Hausmann, Verena Kracht, Thomas Riesenweber, Sebastian Robens, Matthias Schmitz und Nadine Wirtz.

Mögen somit die ‘Lucubrationes’ ihren Verfasser zum 65. Geburtstag mit Genugtuung über ein Œuvre erfüllen, das eine tiefe und die Heerstraße meidende Gelehrsamkeit kennzeichnet. Den Leser, *si cui tempus voluptasque erit*, sollen sie stets erinnern, was wirkliche Philologie ausmacht.

Halle, Bonn und Münster im Sommer 2004

Rainer Jakobi      Rebekka Junge      Christine Schmitz

---

\* Akademie Verlag, Berlin; C.H. Beck Verlag, München; de Gruyter, Berlin; Duehrkohp und Radicke, Göttingen; Duncker und Humbolt, Berlin; Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn; Anton Hiersemann Verlag, Stuttgart; J.D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a.M.; Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn; Franz Steiner Verlag, Stuttgart; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.



## Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i> .....	V
----------------------	---

### *Seneca tragicus*

Senecas Hercules im Lichte kaiserzeitlicher und spätantiker Deutung .....	1
---	---

1. Die spätantike Edition (ε) der Tragödien Senecas im Zusammenhang des Hercules-Kultes .....	1
2. Die Deutung des senecanischen Hercules durch Claudian .....	3
3. Die Funktion der Juno in Senecas ‘Hercules’ .....	9
4. Der Bezug des Prologes zur weiteren Handlung .....	15
5. Die positive Bewertung der <i>virtus animosa</i> durch Seneca .....	19
6. Tragik und stoisches exemplum der Hercules-Gestalt .....	25
7. Hercules, das Urbild des stoischen Helden von Seneca bis Boethius .....	28
Anhang .....	32
1. Die ‘Schuld’ des Hercules .....	32
2. Übersicht über die positive Einschätzung des Hercules durch die verschiedenen Personen des Dramas .....	39
3. Seneca und Claudian .....	43
4. Das Bild des senecanischen Hercules in Boeth. cons. 4 metr. 7 .....	53

Senecas ‘Phaedra’ und ihre Vorbilder nach dem Fund der neuen ‘Hippolytos’-Papyri .....	57
--	----

1. Die Handlung des ‘Hippolytos Kalyptomenos’ auf der Grundlage der neuen Hypothese .....	59
a) Die erhaltenen ‘Hippolytos’-Fragmente im Rahmen der neuen Hypothese .....	59
b) Der Beginn der Bühnenhandlung und die Rolle der Amme .....	68
c) Fragment G (435) – die Bekräftigung eines Eides oder Auftakt zu einer zweiten Intrige gegen Hippolytos? .....	71
d) Tabellarische Handlungsskizze .....	77
2. Die Zornesrede des zurückgekehrten Theseus (P. Oxy. 4639) .....	78
3. Die ‘Überführungsprobe’ des ‘Kalyptomenos’ – eine intrigenhafte ‘Korrektur’ des ‘Versäumnisses’ im zeitlich früheren ‘Stephanephoros’ .....	83
4. Senecas ‘Phaedra’ und Sophokles’ ‘ΦΑΙΔΡΑ’ .....	90
5. Senecas Phaedra im ersten Akt .....	99
6. Phaedras Liebesantrag und die Verleumdungsaktion der Amme .....	109

7. Der fünfte Akt .....	121
a) Phaedras Klage <i>supra corpus invisum</i> : Die Bühnenaktion des vermutlich sophokleischen Vorbildes .....	121
b) Das Schwertmotiv .....	125
c) Das Haaropfer .....	129
d) Phaedras Charakterbild .....	132
Exkurs: Die Aktzahl in Senecas 'Phaedra' und im 'Oedipus' .....	133
Kritisches und Exegetisches zu den Tragödien Senecas .....	137
Interpolierte und echte Liebesglut: Zu Senecas 'Phaedra' 640-644 .....	151
Vers-Interpolationen und Korruptelen in den Tragödien Senecas .....	157
Weiteres zum Seneca Tragicus (I) .....	201
Weiteres zum Seneca Tragicus (II) .....	241
Weiteres zum Seneca Tragicus (III) .....	263
1. Zur handschriftlichen Überlieferung.....	263
2. Versversetzungen .....	274
3. Versausfall .....	289
Weiteres zum Seneca Tragicus (IV) .....	297
Addenda zum Kritischen Kommentar .....	315
Seneca, 'Medea' 616-621 .....	329
Ein verkannter Ablativus pretii in Sen. Tro 197 .....	333
Spuren der Tragödien Senecas bei Bernardus Silvestris, Petrus Pictor, Marbod von Rennes und Hildebert von Le Mans. ....	337
Seneca als Wegbereiter der <i>tragoediae elegiacae</i> des 12. Jh.s .....	376

#### Rezensionen:

Senecae tragoediae, ed. I. Viansino .....	385
Senecae tragoediae, ed. I.C. Giardina .....	397
B. Axelson, Korruptelenkult .....	411
R.J. Tarrant, Seneca, Agamemnon .....	421
L.Y. Whitman, The Octavia .....	433
J.G. Fitch, Seneca's Hercules Furens .....	439
J.G. Fitch, Seneca's Anapaests .....	453
M. Billerbeck, Senecas Tragödien .....	459

*Seneca philosophus und satiricus*

Zur Rede des Augustus in der ‘Apocolocyntosis’ .....	465
Zur Datierung von Senecas ‘De clementia’ .....	479
Unterdrückte Klagen beim Tod des Pompeius und des Cremutius Cordus (Lucan 7,43 und Sen. consol. Marc. 1,2) .....	497

<i>Bibliographie</i> .....	507
----------------------------	-----

*Anhänge und Indizes*

Schriftenverzeichnis 1965-2004 .....	511
Übersicht über die betreuten Dissertationen .....	517
Index locorum .....	519
Index criticus .....	523



# SENECA TRAGICUS

## Senecas Hercules im Lichte kaiserzeitlicher und spätantiker Deutung

Mit einem Anhang über 'tragische Schuld' sowie  
Seneca-Imitationen bei Claudian und Boethius

[Akad. d. Wiss. u. d. Literatur, Mainz, Wiesbaden 1984.  
Abh. Akad. Mainz, Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 1984 Nr. 6]

### *1. Die spätantike Edition (ε) der Tragödien Senecas im Zusammenhang des Hercules-Kultes\**

In den Prolegomena zu meiner Ausgabe der Tragödien Senecas habe ich eine spätantike Edition des Dramencorpus (ε) erschlossen, die in die Zeitspanne zwischen 380 und 394 fallen dürfte und sich somit einfügt in eine Reihe uns überkommener Zeugnisse editorischer Tätigkeit, mit der heidnisch gesinnte Aristokraten gegen Ende des 4. Jh.s die kulturelle Tradition Roms zu einer neuen Blüte führten<sup>1</sup>.

Ein gewichtiges Motiv für eine solche Neu-Ausgabe des Tragikers Seneca lag wohl in den Hercules-Stücken, durch die das Corpus gerahmt wurde. Wie sehr der Redaktor gerade an der Gestalt des Hercules interessiert war, erhellt etwa daraus, daß er beim 'Hercules Oetaeus' zwar insgesamt stark in den Text eingegriffen hat, in den Hercules-Partien aber dreimal so oft wie in den übrigen Teilen des Stückes<sup>2</sup>. Die weit verbreitete Hercules-Verehrung der damaligen Zeit, insbesondere im Zusammenhang mit Herrscherkult und Herrscherpanegyrik, ist vielfach behandelt<sup>3</sup>. Erin-

---

\* Der Haupttext (S. 1-32) beruht auf einem Vortrag, den ich am 26. Mai 1983 auf der Tagung der Mommsen-Gesellschaft in Köln gehalten habe. Den 'wissenschaftlichen Apparat', der die Interpretation im Detail stützen und absichern und die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Deutungen des senecanischen Hercules in der neueren Forschung bieten soll, habe ich größtenteils in die Anmerkungen und in den Anhang verbannt.

<sup>1</sup> Prolegomena zu einer kritischen Ausgabe der Tragödien Senecas, Wiesbaden 1984 (Abh. Akad. Mainz, Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 1983, Nr. 3), S. 24-39.

<sup>2</sup> Siehe Prolog. S. 42.

<sup>3</sup> Vgl. HERBERT BLOCH, A New Document of the Last Pagan Revival in the West, 393-394 A.D., Harv. Theol. Rev. 38, 1945, 199-244 (in dt. Übers. in R. KLEIN [Hrsg.], Das

nert sei hier daran, daß der letzte Versuch der heidnisch-aristokratischen Partei in Rom, sich dem christlichen Kaiser Theodosius entgegenzustellen, unter dem Banner des Hercules unternommen wurde: die Standarten der heidnischen Soldaten, die in der Schlacht am Frigidus vor dem christlichen Labarum weichen mußten, waren mit dem Bild des Hercules geschmückt<sup>4</sup>. Kurz zuvor, im Jahre 393 oder zu Beginn des Jahres 394, war der alte Herculestempel zu Ostia wiederaufgebaut worden, wie HERBERT BLOCH nachgewiesen hat<sup>5</sup>. Unter den vielen Priesterämtern, die Praetextatus – übrigens selbst ein eifriger Editor – bekleidet hat, war auch ein solches für Isis (was ein Licht auf die Apuleius-Ausgabe mit ihrem Isis-Buch werfen mag) und für Hercules, wie wir aus dem 385 errichteten Epitaph wissen<sup>6</sup>. Auf ihm ist auch eine in jambischen Trimetern gegebene Abschiedsrede der Gattin Fabia Aconia Paulina an den Gemahl eingemeißelt, in der einige Motive und Formulierungen an Deianiras Rede im ‘Hercules Oetaeus’ erinnern, in der sie um den (ihr entfremdeten) Gatten klagt<sup>7</sup>.

---

frühe Christentum im Römischen Staat, Darmstadt 1971 [WdF 267], dort insbes. 177ff.); ferner die bei S. DÖPP, Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians, Wiesbaden 1980 (Hermes-Einzelschr. 43), 98 Anm. 34 aufgeführte Literatur.

<sup>4</sup> Vgl. BLOCH (vorige Anm.) WdF S. 176f., ferner H. BLOCH, The Pagan Revival in the West at the End of the fourth Century, in: A. MOMIGLIANO [Hrsg.], The conflict between Paganism and Christianity in the fourth century, Oxford 1963, 201.

<sup>5</sup> Siehe Anm. 3.

<sup>6</sup> Siehe CIL VI 1779; ILS (DESSAU) 1259; Anth. Lat. II 1 (BÜCHELER), Nr. 111; ferner BLOCH (bei MOMIGLIANO, siehe Anm. 4) 203 mit Abbildungen 7 und 8 und in WdF (siehe Anm. 3) S. 137f.

<sup>7</sup> Anth. Lat. II 1, Nr. 111, v. 30ff.

*te propter omnis me beatam, me piam  
celebrant, quod ipse me bonam disseminas,  
totum per orbem ignota noscor omnibus (cf. Thy 402).  
nam te marito cur placere non queam?  
exempla de me Romulae matres petunt  
subolemque pulchram, si tuae similis, putant.  
optant probantque nunc viri nunc feminae  
quae tu magister indidisti insignia.  
his nunc ademptis maesta coniunx maceror,  
felix, maritum si superstitem mihi  
divi dedissent, sed tamen felix, tua  
quia sum fuique postque mortem mox ero.*

HO 397 *praeclara totis gentibus coniunx eram  
thalamosque nostros invido voto nurus  
optabat omnis, quae nimis quicquam deos  
orabat ullos: nuribus Argolicis fui  
mensura voti. quem Iovi socerum parem,  
altrix, habebis? quis sub hoc mundo mihi  
dabitur maritus?*

Man darf also wohl auch die Neu-Edition des Tragödien-Corpus (die ja nicht etwa durch ein besonderes Interesse an dem längst niedergegangenen dramatischen Genos begründet sein kann) in einer zumindest partiellen Beziehung zum Herculeskult sehen. Dieser Zusammenhang sollte in der nach wie || vor kontroversen Diskussion über Senecas ‘Hercules [furens]’ nicht unbeachtet bleiben, denn er zeigt, daß man die Hercules-Gestalt dieser Dramen in der Spätantike positiv gedeutet hat.

## 2. Die Deutung des senecanischen Hercules durch Claudian

In der Tat findet sich bei den Autoren der Kaiserzeit und der Spätantike, die auf Senecas Hercules rekurren, nirgends – soweit ich sehe – eine Spur der heute weit verbreiteten, letztlich auf WILAMOWITZ zurückgehenden Auffassung, wonach Senecas Titelheld durch Mißachtung der ihm gesetzten Grenzen, durch Hybris und Anmaßung schuldig und somit für seinen Fall selbst verantwortlich sei.

Dies soll hier – bevor ich auf Seneca selbst zu sprechen komme – exemplarisch an Claudians Seneca-Imitationen verdeutlicht werden, aus denen ich nur eine begrenzte Zahl offenkundiger Belege herausgreife. Zu ihnen gehört zweifellos die bereits in den Prolegomena (S. 30) behandelte Stelle aus ‘De consulatu Stilichonis’, in der die kraftvolle Haltung, mit der der Feldherr von seinem gestorbenen Schwiegervater die Last der Herrschaft über das ungewiß wankende All übernimmt, verglichen wird mit der Leistung des Hercules, der sich der Last des Himmelsgewölbes gewachsen zeigte.

In dem ersten Buch gegen Rufinus preist Claudian die Mannhaftigkeit des beherzten Stilicho (*magnanimi virtus Stilichonis*, 259), der – als das Wüten des Rufinus bereits alle mutlos gemacht und in schweigende Unterwürfigkeit getrieben hatte – allein furchtlos die Waffen erhob gegen das reißende Untier. Er allein war allen das Unterpand ersehnter Ruhe, er allein der Turm in der Gefahr und der Schild, der gegen den grimmen Feind vorgehalten ward, er die Zuflucht für die Flüchtigen, er das schützende Lager zur Errettung der Guten. Er hat dem Weltall, das beinahe schon

---

406 *alte illa cecidit quae viro caret Hercule.*

1508 *superba matres inter Argolicas eris.*

773f. *an possum prior | mortem occupare?*

897 *virum sequeris? praegredi castae solent.*

Thy 402f. *qui notus nimis omnibus | ignotus moritur sibi.*

stürzte und zu fallen drohte, seine Schultern entgegengestemmt (273f.), ja er hat die Taten des Hercules (die in 284ff. aufgezählt werden) übertroffen<sup>8</sup>. ||

Kurz vor dem Stilicho-Passus, von dem wir ausgegangen waren, wurde geschildert<sup>9</sup>, wie sich der Feldherr beständig im Kriegslager aufhielt, wie er nur ganz selten die Stadt aufsuchen konnte, wenn ihn der Herrscher in ängstlicher Liebe rief; und auch dann ließ er sich kaum Zeit, die Laren zu begrüßen, kaum auch die Gattin zu sehen: noch hatte er sich nicht das Blut abgewaschen, da suchte er schon wieder das Schlachtfeld auf, und er hielt nicht einmal so lange inne, daß er wenigstens durch die Helmöffnung den kleinen Eucherius hätte küssen können: die Liebe des Vaters und das leidenschaftliche Feuer des Gatten besiegte die Fürsorge des Feldherrn (*patris stimulos ignesque mariti | vicit cura ducis*). Hier sind auf Stilicho Züge des senecanischen Hercules übertragen, der seinem Vater Amphitryo ständig neuen Kummer aufbürden muß<sup>10</sup>: Kaum ist er zurück, wird ihm bereits ein neuer Feind bereitgestellt; bevor er das freudig seine Ankunft

<sup>8</sup> Wie in HO 51 und 94ff. Hercules seine Heldentaten über jene des Perseus stellt, so Claudian Rufin. 1,259-296 die Verdienste des Stilicho über jene des Perseus und Hercules. Verquickt scheint damit eine Reminiszenz an den Senecanischen Hector, auf dessen Schultern Troia ruhte:

Rufin. 1,264 *hic cunctis optata quies, hic sola pericli  
turris erat clipeusque truncem porrectus in hostem,  
hic profugis sedes adversaque signa furori,  
servandis hic castra bonis.*

Tro 124 *columen patriae, mora fatorum;  
tu praesidium Phrygibus fessis, tu murus eras  
umerisque tuis stetit illa decem fulta per annos. ||*

Zu den Hercules-Motiven vgl. bes. Rufin. 1,273f. *qua dignum te laude feram, qui paene  
ruenti | lapsuroque tuos umeros obieceris orbi?* und HO 1242 *his mundus  
umeris sedit? 1243f. has ego opposui manus | caelo ruenti?*

<sup>9</sup> Stil. 1,116 *assiduus castris aderat, rarissimus urbi,  
si quando trepida princeps pietate vocaret;  
vixque salutatis Laribus, vix coniuge visa,  
deterso necdum repetebat sanguine campum*  
120 *nec stetit Eucherii dum carperet oscula saltem  
per galeam: patris stimulos ignesque mariti  
vicit cura ducis.*

<sup>10</sup> Hf 207 *nulla lux umquam mihi  
secura fulsit: finis alterius mali  
gradus est futuri. protinus reduci novus  
paratur hostis; antequam laetam domum  
210 contingat, aliud iussus ad bellum meat;  
nec ulla requies tempus aut ullum vacat,  
nisi dum iubetur.*

erwartende Haus erreicht, zieht er befehlsgemäß bereits zu einem neuen Kampf aus; keine Ruhe und keine freie Zeit wird ihm vergönnt, es sei denn für den Augenblick, den die Erteilung eines neuen Befehls in Anspruch nimmt (208ff.). Demgemäß wartet auf ihn bei seiner Rückkehr aus der Unterwelt ein neuer Gegner: der Tyrann Lycus bedroht sein Haus. Kaum hat er die schmählige Situation seiner dem Tod geweihten Familie wahrgenommen und den Urheber erfragt, da treibt es ihn zu neuem Kampf: *me bella poscunt*, ruft er aus: *differ amplexus, parens | coniunxque differ* (638f.): keine Zeit bleibt für die Begrüßung; zunächst muß der Tyrann vernichtet werden. ||

Auch in dieser Szene hat man bezeichnenderweise jüngst den unstoischen *ira*-Affekt wirksam gesehen<sup>11</sup>; Hercules sei von der *cupiditas poenae exigendae*, also von *ira* beherrscht; er verlange unverzüglich Rache, statt – wie es gemäß stoischem Denken einzig richtig gewesen wäre – die Begrüßung nicht zu verschieben, sondern durch sie Abstand und Besinnung zu gewinnen; nicht selbst zur Rache zu eilen, sondern sie dem Freund Theseus zu übertragen. Ein merkwürdig schwächliches, asketisch-farbloses Heldenideal wird hier postuliert. Dabei zollt auch der Stoiker Seneca einem affektgelenkten Heroismus durchaus seine Anerkennung, wie SCHETTER gezeigt hat<sup>12</sup>. Daß Claudian den Passus anders verstanden hat, die Rangordnung zwischen Pflicht und Neigung anerkennt, ja den rastlosen Drang, alle drohenden Gefahren abzuwehren, allen Frevel zu rächen, alle Feinde zu vernichten, bewundert, zeigt er dadurch, daß er ihn auf seine Darstellung des Stilicho übertragen und mit der Szene aus dem 12. Aeneis-Buch verquickt hat, in der Vergils Held vor dem Entscheidungskampf mit Turnus Abschied vom kleinen Ascanius nimmt *summaque per galeam delibans oscula* ihn auffordert, sich solche Gesinnung zum Vorbild zu nehmen: *disce, puer, virtutem ex me verumque laborem*<sup>13</sup>!

<sup>11</sup> GERLINDE WELLMANN-BRETZIGHEIMER, Senecas 'Hercules furens', WS NF 12, 1978, 114ff., bes. 117.

<sup>12</sup> W. SCHETTER, Die Prologszene zu Senecas Oedipus, AU 9, 1968, 40-44 (wieder abgedruckt in: E. LEFÈVRE [Hrsg.], Senecas Tragödien, Darmstadt 1972 [WdF 310] 424-428).

<sup>13</sup> Aen. 12,430 *ille avidus pugnae suras incluserat auro  
hinc atque hinc oditque moras hastamque coruscat.  
postquam habilis lateri clipeus loricaque tergo est,  
Ascanium fuis circum complectitur armis  
summaque per galeam delibans oscula fatur:  
'disce, puer, virtutem ex me verumque laborem,  
fortunam ex aliis. nunc te mea dextera bello*

Claudian wäre auch die moderne Interpretation des herkuleischen Racheaktes unverständlich gewesen, wonach der Alkide typische Züge der Maßlosigkeit an den Tag lege, weil er sich nicht mit der Ermordung des Tyrannen allein begnüge, sondern auch sämtliche Gefährten des Lycus umbringe<sup>14</sup>: in Stil. 1,90ff. wird die Rache, die Stilicho an den Basternern für die Ermordung des Promotus nahm, mit der Tötung des Turnus durch Aeneas ver||glichen<sup>15</sup>, wodurch dieser den Tod des Pallas gesühnt habe: *Pallantis iugulum Turno moriente piavit* | *Aeneas* – dies übrigens, nebenbei bemerkt, eine aus antikem Empfinden getroffene Bewertung des Schluß-Zweikampfes der Aeneis in einem einzigen Satz, der die Fragwürdigkeit ganzer Bände neuerer Vergilliteratur zutagetreten läßt<sup>16</sup>. Claudian nun sieht im Sinne rhetorischer *amplificatio* in dem Umstand, daß Aeneas seine Rache auf den einen Turnus beschränkt hat, eine *vana saevitia*. Stilicho habe ganze Schwadronen von Reitern und Scharen von Fußvolk und feindliche Haufen als Grabesspende für den Freund niedergestreckt: ein ganzer Volksstamm sei als Totenopfer gespendet worden. Daß Hercules nicht nur den Tyrannen Lycus selbst tötet, sondern auch seine Helfer, hätte Claudian – und mit ihm wahrscheinlich jeder nichtchristliche Römer – als die selbstverständlichste Sache der Welt erachtet.

Im Panegyricus auf das 4. Konsulat des Honorius (434ff.) wird Stilicho gepriesen, daß er bereit ist, für das römische Volk alles auf sich zu nehmen (*pati*), jede Gefahr zu erproben, die Härten eines Fußmarsches, die Unge-  
 wißheiten des Meeres. Er wird die Sandwüste Libyens als Fußsoldat überwinden und die Gaetulischen Syrten als Schiffer aufsuchen – ganz wie

---

*defensum dabit et magna inter praemia ducet.  
 tu facito, mox cum matura adoleverit aetas,  
 sis memor et te animo repetentem exempla tuorum  
 et pater Aeneas et avunculus excitet Hector.*<sup>1</sup>

Auf diese Aeneisstelle hat bereits BIRT in seinem Similienapparat aufmerksam gemacht.

<sup>14</sup> WELLMANN-BRETZIGHEIMER (siehe Anm. 11) 116.

<sup>15</sup> Stil. 1,94 *quis enim Visos in plaustra feroces  
 reppulit aut saeva Promoti caede tumentes  
 Basternas una potuit delere ruina?  
 Pallantis iugulum Turno moriente piavit*  
 98 *Aeneas, ...*  
 100 *tu ...*  
 101 *nec vanam corpus meditaris in unum  
 saevitiam; turmas equitum peditumque catervas  
 hostilesque globos tumulo prosternis amici;  
 inferiis gens tota datur.*

<sup>16</sup> Zu dieser Frage zuletzt A. WLOSOK, *WüJbb* 8, 1982, 18ff.

Senecas Hercules (in Hf 319ff.)<sup>17</sup>, in dessen Fußstapfen wir Stilicho auch sonst noch häufig sehen<sup>18</sup>. Auch Honorius<sup>19</sup> und der Adressat von 'De raptu Proserpinae', Florentinus, werden mit Hercules verglichen<sup>20</sup>. Wich-

<sup>17</sup> 4. cons. Hon. 434 *pro nobis nihil ille pati nullumque recusat  
discrimen temptare sui, non dura viarum,  
non incerta maris, Libyae squalentis harena s  
audebit superare pedes madidaque cadente  
Pleiade Gaetulas intrabit navita Syrtis.*

Hf 319 *cum per arentem plagam  
et fluctuantes more turbati maris  
adit harena s bisque discedens fretum  
et bis recurrens, cumque deserta rate  
deprensus haesit Syrtium brevibus vadis  
et puppe fixa maria superavit pedes.*

<sup>18</sup> Etwa in Stil. 1,125f. *tunc iste rigentem | Danuvium calcabat eques* (vgl. Hf 535 *calcavitque freti terga rigentia*) und wieder in 194ff., wo die Schnelligkeit, mit der Stilicho seine Siege über die Germanen erringt, gepriesen wird: Was Drusus und Trajan nur unter äußersten Gefahren mit zweifelhaftem Ausgang gelang, das brachte Stilicho im Vorübergehen zuwege und bezwang den Rhein in ebenso vielen Tagen, wie die beiden früheren Feldherren Jahre brauchten.

In 194f. *vestra manus dubio quidquid discrimine gessit,  
transcurrens egit Stilicho*

liegt Tro 229ff., bes. 232ff. zugrunde:

*iter est Achillis; sic meus venit pater  
et tanta gessit bella, dum bellum parat.*

In 195f. dagegen ist der Vergleich zur Einnahme Trojas durch Hercules hergestellt:

195 *totidemque diebus  
edomuit Rhenum, quot vos potuistis in annis, vgl.*

Ag 865 *te duce concidit totidem diebus  
Troia quot annis.*

Mit Hercules wird Stilicho auch Get. 375ff. verglichen, bes.

377 *qualis in Herculeo, quotiens infanda iubebat  
Eurystheus, fuit ore dolor, siehe*

Hf 35 *dum nimis saeva impero* (s. Prol. 29).

Im Panegyricus auf das 3. Konsulat des Honorius ist Stilicho der Garant, daß auch nach des Kaisers Theodosius Aufstieg zum Himmel kein Typhoeus, kein Tityos und kein Enceladus auf der Erde ihr Unwesen treiben können: Stilicho wird sich ihnen als zweiter Hercules entgegenstellen (158ff., vgl. HO 1135-1160; 1587-1594).

<sup>19</sup> Er hat als kleiner Junge unerschrocken die Schlangen angefaßt, aus denen die Aegis der Minerva gebildet ist (4. cons. Hon. 162ff., vgl. Hf 216ff.), später hat er sich als Knabe – ganz wie der kleine Hercules in Thebens Palaestra – im Spearwerfen und Pfeilschießen geübt (527ff.).

<sup>20</sup> Die Praefatio zum zweiten Buch hat den Charakter einer Widmung an Florentinus, der Claudian zur Dichtung animiert habe wie einst Hercules den Orpheus zu seinem Gesang: Florentinus ist *Tirynthus alter* (49). Für die Schilderung der Heldentaten des Alkiden gibt wieder Seneca das Muster ab. Ich habe die wichtigsten Belege Prol. Anm. 30 zusammengestellt.

tig für uns ist dabei, daß die ausgiebig mit Seneca-Reminiszenzen durchwirkte Hercules-Gestalt durchweg positiv, im Sinne des stoischen Heros, gedeutet ist: Hercules nimmt unerschrocken und geduldig für die Menschheit Mühsale und Gefahren auf sich, er stellt sich den Ungeheuern und Tyrannen entgegen und bringt durch seine Mannhaftigkeit der Welt und dem Himmel Frieden. Ihm eignen *manus fortes, pedes paciferi, tela pacifera polo*. Seine Mühen sind durch *novercales stimuli* (also durch Juno) bewirkt. Der Kindermord ist das Werk der Erinye Megaera, die seinen Bogen, der doch die Welt verteidigt hatte, befleckt, so wie sie Athamas im Wahn die Pfeile auf sein Kind richten ließ und andere mythische Helden stürzte. Das letztgenannte Motiv steht Rufin. 1,79f. ||

*haec (sc. Megaera) terruit Herculis ora  
et defensores terrarum polluit arcus,  
haec Athamanteae direxit spicula dextrae.*

In der Tat sieht Hercules bei Seneca im Wahn, bevor er das erste Kind mit dem Pfeil erschießt, die Erinye unter den Schlägen der Schlangenpeitsche herankommen und das am Scheiterhaufen entzündete Holzschicht näher und näher gegen sein Gesicht richten:

982 *flammifera Erinys verbere excusso sonat  
rogisque adustas propius ac propius sudes  
in ora tendit.*

Ganz offensichtlich hatte Claudian diese Szene des senecanischen Dramas vor Augen, und er hat sie kontaminiert mit der Einwirkung der Furie auf den Schatten des Tantalus im 1. Akt des Thyest, woraus er wörtlich seine Formulierung entlehnt hat, vgl. Thy 96 *quid ora terres verbere et tortos ferox | minaris angues?*<sup>21</sup> Für ihn ist also Juno und die – wie wir wissen – von ihr geschickte Furie verantwortlich für das Leid des Helden.

Ich bin überzeugt, daß Claudian mit dieser positiven Interpretation des Hercules Senecas Absicht zutreffend erfaßt hat. Dies kann hier nicht in extenso begründet werden, aber zwei Punkte will ich herausgreifen und mit der gebotenen Kürze darlegen: die Funktion der Juno in Senecas ‘Hercules [furens]’ und Senecas positive Bewertung der *virtus animosa*, die sich über das durchschnittliche menschliche Maß erhebt.

<sup>21</sup> Von Claudian dürfte Dracontius abhängig sein, wenn er Orest. 847 schreibt: *ut furit Alcides saeva terrente Megaera*. – Zu Claudian vgl. auch Lucan. 1,572-577.

### 3. Die Funktion der Juno in Senecas 'Hercules'

Es ist heute üblich geworden, den Juno-Prolog als Symbol oder 'Mythologem', zum Teil auch als Allegorese zu interpretieren: Junos Einführung sei lediglich ein technisches Mittel, das es Seneca erlaube, psychologische Vorgänge im Innern des Hercules offenzulegen, die sonst verborgen bleiben müßten: Juno verkörpere das Irrationale in Hercules. Seneca wolle zeigen, daß des Hercules Feind nicht eine Gottheit sei, sondern das Irrationale in seinem Innern. Sein Wahnsinn werde im Gegensatz zu der griech. Gestaltung nicht durch eine || Gottheit verursacht, komme nicht von außen, sondern entstehe in ihm selbst<sup>22</sup>. Wenn wir klassischen Philologen eine vom Dichter lebendig und impulsiv gezeichnete Dramenfigur auf diese Weise eskamotieren, darf es nicht verwundern, wenn die neueren Philologien dies übernehmen. Ich zitiere einen Freiburger Anglisten aus dem kürzlich erschienenen Aufsatz-Band über "Götter, Gott und Spielleiter im Drama von der Antike bis zur Gegenwart"<sup>23</sup>: "In den uns allein [aus dem römischen Bereich] erhaltenen Tragödien Senecas spielen Götter kaum mehr eine bedeutende Rolle. Allein im Hercules furens erscheint Juno als Prolog. Sie bringt deutlich zum Ausdruck, daß das von ihr angekündigte Geschehen auch von ihr 'inszeniert' ist ... Die Formel ist von der Euripideischen Tragödie – wie sie in dessen Hippolytos und Troades erscheint – übernommen. Doch in der Handlung erweist es sich, daß nicht die Göttin es ist, die Herakles sich mit dem Blut seiner Kinder beflecken läßt, sondern die Schuld, in die er sich durch den falschen, maßlosen Gebrauch seiner ihm gegebenen Macht verstrickt."

WILAMOWITZ hatte die entsprechende Deutung der euripideischen Dichtung, deren Tendenz er in den Befürchtungen der Juno Senecas zutreffend widergespiegelt sah, später aufgegeben – "umzulernen stets bereit", wie er in der ihm eigenen Noblesse hinzusetzte<sup>24</sup>. M.E. sollte diese

<sup>22</sup> So zuletzt JO-ANN SHELTON, *Seneca's Hercules Furens: Theme, Structure and Style*, Göttingen 1978 (Hypomnemata 50), 13. 22f. 58ff., bes. 66; GERLINDE WELLMANN-BRETZIGHEIMER (oben Anm. 11) 144; E. LEFÈVRE, *Gnomon* 52, 1980, 567ff.; E. LEFÈVRE, *Götter, Gott und Spielleiter im antiken Drama*, in: F. LINK-G. NIGGL [Hrsgg.], *Theatrum Mundi. Götter, Gott und Spielleiter im Drama von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 1981, 86. 88f. Man sieht hier bei Seneca verwirklicht, was LESSING als Aufgabe für eine Umgestaltung des senecanischen Stückes durch eine 'kritische Dichtkunst' formuliert hatte: die Raserei müsse als eine natürliche Folge aus dem Charakter des Helden erwachsen (LACHMANN-MUNCKER VI 1890, 197).

<sup>23</sup> Siehe vorige Anm., S. 11.

<sup>24</sup> Nach seiner ursprünglichen Interpretation nahm Euripides die ganze Größe des Herakles der Sage nur auf, "um ihre Unzulänglichkeit zu zeigen, den Allsieger selbst zu ei-

Korrektur auch auf die Interpretation des senecanischen 'Hercules' übertragen werden<sup>25</sup>.

WILAMOWITZ meinte, man müsse Seneca "trotz der verzerrenden Ausführung" zugestehen, "daß er für die Tendenz der Euripideischen Dichtung die richtige Empfindung gehabt hat, wenn er seine Juno fürchten läßt, daß Herakles, seiner Dienstbarkeit ledig, wird Gott werden wollen". Dabei ist nicht berücksichtigt, daß einerseits dem Jupiter-Sohn Hercules – wie dem Venus-Sprößling Aeneas – der Weg zum Himmel vom Fatum (von Jupiter) bestimmt ist (vgl. v. 23 *astra promissa*), andererseits Juno den Charakter des Helden in ihrem Haß subjektiv verzeichnet. Das von ihr entworfene Bild des Alkiden darf also nicht mit der vom Dichter intendierten Bewertung gleichgesetzt werden. Dies läßt sich schon daraus ablesen, daß mehrere von Juno im Prolog vorgetragene Vorwürfe und Befürchtungen im Stück selbst widerlegt oder als haltlos erwiesen werden:

---

dem Bilde der menschlichen Sündhaftigkeit (Sperrungen von mir) und Schwäche zu machen. Dazu schien ihm der Kindermord eine Handhabe zu bieten. Aber er hat ihn nicht nur äußerlich zu einem Exempel benutzt, er hat vielmehr selbst die Schickung Heras, die eine Begründung des Wahnsinns gewesen war, um Herakles die Verantwortung für die Bluttat zu nehmen, zu einem äußerlichen Mittel der Veranschaulichung gemacht: die Tat aber ist eine Folge der Herakleischen eignen Natur geworden. Das dorische Mannesideal beruht auf einer ungeheuren Überschätzung der Menschengröße: die führt nicht in den Himmel, die führt zum Größenwahnsinn" (Euripides, Herakles I<sup>2</sup> 1895, 128). Dagegen hatte bereits O. EDERT (Über Senecas Herakles und den Herakles auf dem Oeta, Diss. Kiel 1909, 25f.) berechnete Einwände erhoben. WILAMOWITZ hat "die verfehlt psychologische Ausdeutung der Charaktere, z.B. von Hera||kles und Elektra" später selbst zurückgenommen (Kl. Schr. I 466). Inzwischen besitzen wir zusätzlich einen Oxyrhynchus-Papyrus aus der 2. Hälfte des 2. Jh.s n.Chr. mit Resten eines wahrscheinlich hellenistischen Hercules Oetaeus-Stückes, in dem ebenfalls Heras ζῆλος (und nicht etwa des Helden eigene Natur) als Ursache für die Leiden des Alkiden erscheint (P. Oxy. 27, 1962, 27-32 [Nr. 2454] = PACK<sup>2</sup> 1711).

<sup>25</sup> In ähnlichem Sinne hatte sich bereits K. ANLIKER geäußert (Prologe und Akteinteilung in Senecas Tragödien, Diss. Bern 1959, 111 Anm. 115). In der grundsätzlich positiven Wertung des senecanischen Hercules stimme ich überein mit K. HELDMANN, Untersuchungen zu den Tragödien Senecas, Wiesbaden 1974 (Hermes-Einzelschr. 31), 54-56; vgl. neuerdings F. CAVIGLIA, der seiner mit Übersetzung und Kommentar ausgestatteten Ausgabe des 'Hercules furens' (Roma 1979) eine lange Einführung vorausgeschickt hat (dort – Anm. 58 und 59 – eine Übersicht über die Urteile früherer Philologen), und S. TIMPANARO, Un nuovo commento all'Hercules furens di Seneca nel quadro della critica recente, A&R 26, 1981, 113ff. [Siehe auch meine Rezension von J.G. FITCH (Gnomon 60, 1988, 333-342 = hier 439ff.; ferner G.O. HUTCHINSON, Latin Literature from Seneca to Juvenal, Oxford 1993, 208ff.; H.-G. NESSELRATH, Herakles als tragischer Held in und seit der Antike, in: H. FLASHAR (Hrsg.), Tragödie. Idee und Transformation, Colloquium Rauricum Bd. 5, Stuttgart 1997, 307-331; M. BILLERBECK, Seneca. Hercules Furens (Einleitung, Text, Übersetzung & Kommentar), Leiden 1999 [Mnemosyne Suppl. 187]), 30-38.]

1. Nach Juno soll Hercules bei seinem Unterweltsabenteuer die dem Bruder des Jupiter entrissene Siegesbeute stolz dem Vater zur Schau gestellt haben. Ja sie ergeht sich sogar in der Vision, daß der Held den Unterweltscherrscher selbst in Fesseln legen und ihn in Ketten an die Oberwelt schleifen könnte: *vidi ipsa, vidi ... | Dite domito spolia iactantem patri | fraterna. cur non vinctum et oppressum trahit | ipsum catenis paria sortitum Iovi | Ereboque capto potitur?* (50ff.) – Im Bericht, den Theseus als unmittelbar Beteiligter von der Unterweltsepisode gibt, beantwortet er die Frage Amphitryos *patruī volentis munus an spoliū refert?* (761) wie folgt (804ff.): *extimuit sedens | uterque solio dominus et duci iubet; | me quoque petenti munus Alcidae dedit.* Hercules hat also mit (aus Furcht gewährter) Einwilligung des Dis den Cerberus an die Oberwelt geführt und auf Bitten auch noch den Theseus als Geschenk erhalten, vgl. Phae 1217f. (*tuum | remitte munus*). Damit wird der Vorwurf eines anmaßenden Machtmißbrauches, den Juno erhoben hatte, hier – und übrigens auch durch den Auftrittsmonolog des Helden (592ff.) – zurückgewiesen.

2. In 64ff. befürchtet Juno einen gewaltsamen Himmelssturm des Hercules; er werde sich über Trümmer einen Weg zu den Sternen bahnen und dem Vater das Szepter entreißen. – Im Stück selbst erhalten wir – außerhalb der Wahnsinnsszene, für die ja nicht der Held selbst, sondern Juno alle Verantwortung trägt – nicht den leisesten Hinweis, daß Hercules mit derartigen Gedanken spielen könnte (vgl. AN-LIKER 46f.). Vielmehr ist seine Haltung durch Pietät gegenüber seinem Vater und den übrigen Göttern gekennzeichnet (die Feindin Juno natürlich ausgenommen, siehe dazu unten Anm. 82), vgl. 592ff. Er bringt ihnen nach der Vernichtung des Lycus ein Dankopfer dar (898f. *nunc sacra patri victor et superis feram | caesisque meritas victimis aras colam; 914 Tonantem nostra adorabit manus*), zu dem er u.a. auch die *laborum socia et adiutrix Pallas* herbeiruft. Sein Gebet fleht gerade um Erhalt der Ordnung auf der Welt und im Kosmos: *astra inoffensos agant | aeterna cursus* (928f.), siehe dazu unten S. 19f. 41. ||

Senecas Juno ist ja zweifellos eine im mythischen Rahmen des Dramas personal verstandene, autonome Figur der Handlung, die ebenso wirkmächtig in das Geschehen eingreift, wie die Gegenspielerin des Aeneas bei Vergil oder wie die Göttin Ovids, die Ino und Athamas zu Fall bringt<sup>26</sup>.

Vergil führt bereits im Prooemium den vor allem durch das Parisurteil und die Aufnahme Ganymeds an die göttliche Tafel erregten Zorn Junos gegen die Troer als Ursache für die Mühsale des Aeneas ein<sup>27</sup>. Obwohl er ein *vir pietate insignis* ist (10), muß er so viele Leiden erdulden. Juno ver-

<sup>26</sup> Die religionsphilosophische Frage, inwieweit diese Juno des Mythos für Seneca noch eine wirkliche Gottheit im Rahmen des antiken Polytheismus darstellte, bleibt davon unberührt.

<sup>27</sup> Bei Ovid beginnt Juno ihre feindselige Aktion gegen Ino, weil die Schwester Semeles den kleinen Bacchus großgezogen hat (met. 4,420f.).

anlaßt Aeolus, den Sturm zu erregen: sie will sich trotz der Bestimmungen des Fatums nicht besiegt geben und weiter die Teukrer von Italien fernhalten, ist sie doch der Götter Königin und Jupiters Schwester und Gemahlin (*Iovisque | et soror et coniunx*).

In direkter Bezugnahme auf diese Szene setzt – wie man längst gesehen hat<sup>28</sup> – Senecas Juno ein: *Soror Tonantis (hoc enim solum mihi | nomen relictum est)*: Sie fühlt sich durch die vielen verstorbenen Geliebten Jupiters vom Himmel ausgestoßen, ihrer ehelichen Vorrechte beraubt. Schon droht ihr eine neue Schmach: Alcmene soll über sie siegen, ihr Sohn Hercules die versprochenen Sterne einnehmen. *Astra promissa* (23) steht hier auf gleicher Ebene wie die Bestimmungen des Fatums in der Aeneis. Dort sind es die *promissa Lavini moenia* und die Erhebung des Aeneas zum Himmel, die Jupiter in der Unterredung mit Venus im 1. Buch bekräftigt (*sublimemque feres ad sidera caeli | magnanimum Aenean*) und auf die er Juno im 12. Buch nachdrücklich hinweist, als er sie dazu bringt, ihren Widerstand endgültig aufzugeben:

12,794 *indigetem Aenean scis ipsa et scire fateris  
deberi caelo fatisque ad sidera tolli.*

Wie in der Aeneis widersetzt sich Juno auch im senecanischen Drama den Bestimmungen der *fata*: "Soll emporsteigen und siegreich meinen Platz einnehmen Alcmene und soll zugleich ihr Sohn die versprochenen Gestirne in Besitz nehmen ...?"<sup>29</sup> Nicht so wird mein Haß wirkungslos ins Leere gehen: zäh || lebigen Zorn wird meine heftige Leidenschaft schüren und mein wilder Grimm wird ewigen Krieg – ohne Aussicht auf Frieden – führen." Nachdem sie ihre bisherigen vergeblichen Versuche, den Helden im Kampf mit den *monstra* zu Fall zu bringen, ja ihre Demütigung durch die triumphale Rückkehr des Cerberus-Bändigers aus der Unterwelt rekapituliert hat, stachelt sie ihren Zorn in 75ff. ein weiteres Mal an: *perge, ira, perge et magna meditantem opprime*. Sie findet schließlich den Schlüssel zur endgültigen Vernichtung des Helden (84f.): *quaeris Alcidae parem? | nemo est nisi ipse: bella iam secum gerat*.

Auch Vergils Juno bezieht sich auf ihre früheren vergeblichen Unternehmungen, zunächst im 1. Buch (1,47): *una cum gente tot annos |*

<sup>28</sup> Siehe F. FRENZEL, Die Prologe der Tragödien Senecas, Diss. Leipzig 1914, 40ff.; G. RUNCHINA, *Tecnica drammatica e retorica nelle tragedie di Seneca*, Roma 1960, 24f.; W.H. FRIEDRICH, *Vorbild und Neugestaltung*, Göttingen 1967, 97f.; HELDMANN (oben Anm. 25) 21ff.; TIMPANARO (oben Anm. 25) 127f.

<sup>29</sup> Daß es sich hier um eine empörte rhetorische Frage handelt, hat AXELSON erkannt, siehe den krit. Kommentar ad loc.

*bella gero*; besonders aber im 7. Buch, wo sie die Aeneaden bereits am Ziel sieht. Dort beendet sie ihren Rückblick auf ihre bisherigen fehlgeschlagenen Anstrengungen (293ff.) mit dem Satz (308ff.)

*ast ego, magna Iovis coniunx, nil linquere inausum  
quae potui infelix, quae memet in omnia verti,  
vincor ab Aenea.*

Junos Situation an dieser Stelle der Handlung ist die gleiche wie bei Seneca nach der Schilderung der Siege des Hercules über die *monstra*, die *tel-lus*, *pontus*, *aer*, *infern* dem Zorn der Göttin zur Verfügung gestellt hatten (30f. 47ff.): Senecas *de me triumphat* (58) und *me vicit* (116) entspricht dem vergilischen *vincor ab Aenea*.

In beiden Dichtungen macht Juno einen letzten Versuch: bei Vergil läßt sie durch Allecto Krieg erregen, bei Seneca zitiert sie die Furien aus dem Tartarus, damit sie Hercules mit Wahn schlagen<sup>30</sup>, ja zuvor sie – Juno – selbst in Raserei versetzen, damit sie einen Frevel inszenieren könne, der einer Stiefmutter würdig sei. Sie will ihr bisheriges Trachten ändern: hat sie bisher den Tod des Hercules betrieben, indem sie ihm Kämpfe mit den grimmigsten Monstren auferlegte, so soll er nun mit starker Hand zurückkehren und er – der Vater – die eigenen Kinder morden und sich so selbst ins Unglück stürzen. Sie selbst will ihm zur Seite stehen und die Pfeile ausbalancieren, damit sie von sicher treffender Sehne abgeschneit werden, sie will des Rasenden Waffen lenken, endlich ihm gewogen sein<sup>31</sup>. Mit dem gleichen bitteren Sarkasmus, den ihre Entwicklung des teuflischen Planes kennzeichnet, schließt sie den Passus ab: *scelere perfecto licet | admittat illas genitor in caelum manus*. Damit || greift sie zugleich zurück auf die einleitende Frage *escendat licet ... pariterque natus astra promissa occupet?* Hat sie dort nach Waffen gesucht, mit denen sie den künftigen Gott bekämpfen und ihren Rachedurst stillen kann, so hat sie jetzt das Mittel gefunden: die Selbstvernichtung des Helden, der mit seinen, von der Stiefmutter geleiteten Händen die eigenen Kinder umbringen wird. Ist der Frevel vollbracht, mag der Vater die ruhmreichen Hände – die nunmehr durch eine gräßliche Untat befleckt sind<sup>32</sup> – in den Himmel aufnehmen.

Auch dieser zynische Schlußsatz hat sein Vorbild in der Juno-Rede Vergils im 7. Buch (die ebenso hinter dem von Haß geprägten Monolog

<sup>30</sup> Die Textfassung dieses ganzen Passus ist im krit. Kommentar geklärt.

<sup>31</sup> Aufgenommen in HO 312ff. *non erit votis opus: | aderit noverca quae manus nostras regat | nec invocata*.

<sup>32</sup> Vgl. Claud. Rufin. 1,80 *et defensores terrarum polluit arcus* (s.o.).

der Juno bei Silius [1,42ff.] steht): auch dort ist sich Juno bewußt, daß sie den Willen Jupiters und des Fatums nicht verhindern kann: *non dabitur regnis, esto, prohibere Latinis, | atque immota manet fatis Lavinia coniunx*: "aber in die Länge ziehen und verzögern darf ich so große Ereignisse, aber vernichten darf ich der beiden Könige Völker. Um diesen Preis, den ihre Völker zu zahlen haben, mögen sich Schwiegervater und Schwiegersohn vereinigen: Blut von Trojanern und Rutulern wird deine Mitgift sein, Jungfrau, und Bellona wartet deiner als Brautführerin."

Dieser Zug zum Zynischen und Sarkastischen ist auch in Ovids Juno greifbar. Als Ino aus Schmerz über den Verlust des ersten Kindes (oder aufgrund der Wirkung des von Tisiphone auf Geheiß der Juno eingeflößten Giftes) wie eine Bacchantin rast und – mit dem kleinen Melicertes vor dem mit Wahn geschlagenen Athamas flüchtend – *Euhoe Bacche* ruft, da lacht Juno höhnisch bei diesem Namen und sagt (met. 4,523f.): "Solchen Nutzen leiste dir der Zögling", d.h. jener, den du gegen meinen Willen aufgezogen hast<sup>33</sup>.

Schon Euripides läßt Hera solche Züge durch Herakles beimessen, wenn dort der Held klagt (1303ff.):

"Zeus' stolze Gattin hüpfе denn lautjubilend auf,  
mit goldner Sohle stampfe sie des Zeus Olymp:  
Sie hat ja nun errungen, was sie stets gewollt,  
den ersten Mann von Hellas in den Staub gestürzt,  
in Grund hinabgeschmettert! Wer verehrte noch  
solch eine Göttin, die des Kronos hohem Sohn  
um eines Weibes Liebe grollt und Griechenlands  
Wohltäter mordet, welcher nichts verschuldete?"

(nach Donner-Kannicht)

Es kann demnach m.E. kein Zweifel bestehen, daß Seneca seine Prolog-Sprecherin als wirkmächtige Gottheit verstanden wissen will, die nach dem Muster ihres vergilischen und ovidischen Ebenbildes ihre Rache inszeniert. So wenig Juno bei Vergil und Ovid das Irrationale im Herzen des Aeneas bzw. des Athamas und der Ino verkörpert, so wenig Senecas Juno das Irrationale im Herzen des Hercules und so wenig Aeneas, Athamas und Ino selbst verantwortlich sind für das Unglück, das über sie hereinbricht, so wenig Hercules für das Leid, das er in dem von Juno veranlaßten

<sup>33</sup> Ov. met. 4,523

*Bacchi sub nomine Iuno  
risit et 'hos usus praestet tibi' dixit 'alumnus'.*

und durch die Furien eingeflößten Wahn sich selbst antut, indem er seine eigenen Kinder tötet<sup>34</sup>.

#### 4. Der Bezug des Prologes zur weiteren Handlung

Der Prolog steht ja keineswegs für sich allein, sondern wirkt in die folgende Handlung hinein. Der Plan, den Juno unter dem nächtlichen Himmel geschmiedet hat, wird nun, da der Tag anhebt, in die Tat umgesetzt (123f.): *movenda iam sunt bella: clarescit dies | ortuque Titan lucidus croceo subit*. Der Prolog leitet unmittelbar zur Handlung über; das Stück bringt die Erfüllung dessen, was Juno im Prolog konzipiert hat.

Am deutlichsten wird dies in der Wahnsinnsszene: Die Furien, die Juno aufgefördert hatte, mit Schlangenpeitsche und loderndem Kienscheit, das vom Leichenfeuer weggerafft ist, zu erscheinen und den Sinn des Hercules mit Wahn zu schlagen (86ff./100ff.), sieht Hercules in 982ff. tatsächlich heran||kommen, die Schlangengeißel schwingen und sein Gesicht mit einem am Scheiterhaufen entzündeten Holzpfehl bedrohen – dies ist der Auftakt zum Kindermord. Durch das gleiche Motiv sind übrigens in der ‘Medea’ Prolog und *καταστροφή* einander zugeordnet<sup>35</sup>.

Neben den Furien will Juno *Scelus*, *Impietas*, *Error* und *Furor* aus dem tiefsten Tartarus heraufholen und sich ihrer als Werkzeuge ihres Hasses

<sup>34</sup> Ovid qualifiziert selbst in met. 4,531 die Leiden Inos als *inmeritae ... labores* und läßt Inos Gefährtinnen der Göttin vorwerfen, daß sie *parum iusta nimiumque in paelice saeva sei* (4,547f.). Seneca hat die Ermordung des zweiten Hercules-Sohnes in engem Anschluß an die Ovid-Szene gestaltet:

met. 4,515 *utque ferae sequitur vestigia coniugis amens  
deque sinu matris ridentem et parva Learchum  
bracchia tendentem rapit et bis terque per  
auras more rotat fundae rigidoque infantia saxo  
discutit ora ferox.*

Hf 1002 *en blandas manus  
ad genua tendens voce miseranda rogat.  
scelus nefandum, triste et aspectu horridum:  
dextra precantem rapuit et circa furens  
bis ter rotatum misit; ast illi caput  
sonuit, cerebro tecta disperso madent.  
at misera parvum protegens gnatum sinu ...*

Der Hörer wird somit von vorneherein auch die gleiche Schuldzuweisung vornehmen, wie sie ihm aus der Vorbildszene geläufig ist.

<sup>35</sup> Vgl. Med 13ff. und 958ff.

bedienen (96ff.). All diese Kräfte sind im weiteren Verlauf des Stückes wirksam<sup>36</sup>.

Daß Hercules, von der Unterwelt zurückgekehrt, sich den Tod wünschen soll (116f. *cupiat mori | ab inferis reversus*), geht in 1202ff. in Erfüllung, nachdem Hercules sich selbst als den Mörder erkannt hat. Seinen ersten Klageausbruch beendet er mit dem Satz: *inferis reddam Herculem* (1218) – und der Rest des Stückes wird damit ausgefüllt sein, ihn zum Weiterleben zu bewegen<sup>37</sup>.

Der im Prolog konzipierte Kindermord, bei dem Juno dem Helden zur Seite stehen wollte (118ff.), wird 987ff. ausgeführt<sup>38</sup>. Juno kann natürlich

<sup>36</sup> Mit dem Stichwort *scelus* (bzw. *nefas*) wird im Stück wiederholt die Untat des Hercules qualifiziert, so 1004. 1034. (1099). 1133. 1193. 1199. 1237. 1262. (1264). 1278. 1300. 1313; daß die *Impietas*, die ihr eigenes Blut leckt (*suumque lambens sanguinem Impietas ferox*) beim Kindermord im Spiel war, kommt in dem Wunsch des Hercules in 1217 zum Ausdruck, seinen vom ruchlosen Blut befleckten Körper zu verbrennen (*cruore corpus impio sparsum cremo*), sich selbst zu töten, um den Menschen nicht seinen unheiligen Anblick zuzumuten (*impio aspectu*), ferner darin, daß er sich ein *monstrum impium* (1280) oder nur *impius* (1329) nennt. *Error caecus* hält Hercules nach den Worten des Chores in 1096 umfassen, vgl. 1237f. Der *Furor*, der immer gegen sich selbst die Waffen richtet (*in se semper armatus furor*, 98) treibt Hercules zum Kindermord (991. 1049. 1053. 1134, vgl. 1240. 1244. 1261) und wütet nach der Tat gegen Hercules selbst: *quodque habet proprium furor: in se ipse saevit* (1220).

<sup>37</sup> Siehe NORMAN T. PRATT, Jr., *Dramatic Suspense in Seneca and in his Greek Precursors*, Diss. Princeton 1939, 16.

<sup>38</sup> Vgl. PRATT (vorige Anm.) 16. – Einige weitere Motive aus dem Juno-Prolog sind in der späteren Handlung aufgenommen:

Zu Beginn des Stückes betrachtet Juno die verstirnten Nebenbuhlerinnen am nächtlichen Himmel; sie sind Ausdruck ihrer Erniedrigung – in 939ff. hebt der Wahnsinn des Hercules an, indem er glaubt, der Tag verfinstere sich plötzlich, eine neuartige Sternennacht rücke herauf, der Löwe (das erste Untier, das er erlegt hatte) springe das Tierkreiszeichen des Stieres an, das Juno in 8f. genannt hatte (ähnliche Vorstellungen als Zeichen des Wahns bei W.H. FRIEDRICH [siehe unten] 102).

Junos in rhetorischer Übersteigerung konzipierte Wahnvorstellung, Hercules könne gewaltsam den Himmel erstürmen, kommt in 955ff. zum Zuge, wo Hercules – im Wahn! – tatsächlich erwägt, gegen den Himmel anzugehen, wenn er ihm verweigert werde, ja den Saturnus und die Titanen gegen Jupiter zu führen und wie die Giganten Ossa, Pelion und Olymp aufeinanderzutürmen, um sich den Weg zum Himmel zu bahnen. Titanen und Enceladus gegen Hercules einzusetzen, hatte Juno 79ff. erwogen. Daß Hercules die genannten Äußerungen im Wahn tut, läßt z.B. METTE || (Die Funktion des Löwengleichnisses in Senecas Hercules Furens, WS 79, 1966, 485ff.) gänzlich außer acht und kommt so zu einer verkehrten Charakterisierung des Helden, die bei EDERT (oben Anm. 24) 27 und ANLIKER (oben Anm. 25) 46ff. noch vermieden war. Eng an METTE lehnt sich B. SEIDENSTICKER an (Die Gesprächsverdichtung in den Tragödien Senecas, Heidelberg 1969, 111f.), richtig dagegen HELDMANN (oben Anm. 25) 54f.

nicht || sichtbar in Erscheinung treten, aber der Wahnbesessene glaubt in Megara die Stiefmutter gefangen zu haben (*teneo novercam*) und führt sie ab, um sie umzubringen und Jupiter von dem schimpflichen Joch zu befreien (1018ff.)<sup>39</sup>, wendet sich nach der Tat höhnisch an die Göttin, um ihr zu sagen, daß er ihr in der Vernichtung der vermeintlichen Brut des Tyrannen Lycus ein ihr würdiges Weiheopfer dargebracht habe (in *vota persolvi libens | te digna* [1037f.] scheint ein bewußter Anklang an *Junos facere si quicquam apparo | dignum noverca. vota mutentur mea* [111f.] erstrebt) und will nach der Tat seine *novercales manus* verbrennen, wobei das Stichwort *novercales* durch die metrische Anomalie des fehlenden Wortschlusses vor oder nach der 4. Hebung noch besonders herausgehoben wird<sup>40</sup>.

Der Bezug zum Prolog ist also auch auf dem Höhepunkt der Handlung weiterhin lebendig, somit Juno als Verursacherin des Kindermordes dem Hörer auch während der Tat gegenwärtig. Es macht gerade die Stärke der Gestaltung Senecas aus, daß er – anders als Euripides – die Handlung von Anfang an als Ausfluß des Juno-Zornes erscheinen läßt und so – wie Vergil – eine einheitsstiftende Motivierung für das ganze Stück gewinnt.

Daß Junos Haß hinter allen Mühsalen des Hercules steht, wird dem Hörer schon kurz nach dem Prolog durch *Amphitryo* wieder eingeschärft<sup>41</sup>; auch der Tyrann Lycus verweist auf die Befehle der Juno und des *Eurystheus*<sup>42</sup>. || Beim Auftritt des Hercules hören wir dieses Motiv auch aus dem Munde des Helden selbst: *iussus in lucem extuli | arcana mundi*

Zu dem Anachronismus der Cerberus-Motive in Prolog (48ff. 59ff.) und Handlung (529ff.) siehe W.H. FRIEDRICH, *Untersuchungen zu Senecas dramatischer Technik*, Borna-Leipzig 1933 (Diss. Freiburg 1931), 48-61 und SHELTON (oben Anm. 22), 17ff.

<sup>39</sup> Vgl. dazu EDERT (oben Anm. 24) 28: "Auch diese kleine Änderung gegenüber der griechischen Vorlage (1018) soll uns an die eigentliche Gegenspielerin erinnern." – ZINTZEN (in dem oben [Anm. 12] zitierten WdF-Band S. 196) führt dieses Motiv auf eine stoische Theorie zurück, "die den Zorn vor allem entstehen läßt aus dem Bedürfnis, zugefügtes Unrecht zu rächen". Er weist auch sonst im Ablauf der *furor*-Szenen des Dramas Übereinstimmungen mit der in 'De ira' analysierten Pathologie des Zornes nach. Der Dramatiker hat sich die in den philosophischen Traktaten gewonnenen psychologischen Erkenntnisse bei der Charakterzeichnung seiner Tragödienfiguren zunutze gemacht. Zu trennen ist davon die Frage nach dem Urheber des Wahnsinns im 'Hercules [furens]' und damit die Frage nach Verantwortlichkeit und 'Schuld' des Titelhelden.

<sup>40</sup> Siehe Prolog. S. 230. – Ein weiterer Rückverweis auf Junos in Aussicht gestellte Beteiligung am Kindermord gleich anschließend (s. Hf 1297).

<sup>41</sup> Hf 209ff. (*iussus/iubetur*), 213f. *sequitur a primo statim | infesta Iuno*; 235 *iussus*; vgl. 295 *imperatum* (es spricht Megara), 447 *Iunonis odio crede*.

<sup>42</sup> Hf 479 *hoc nulla Iuno, nullus Eurystheus iubet*.

(596f.); *in poenas meas | atque in labores non satis terrae patent | Iu-  
nonis odio* (604ff.).

Von besonderem Gewicht ist schließlich die Auseinandersetzung über die Schuldfrage zwischen Amphitryo und dem aus dem Wahn erwachten Hercules. Auf die Frage des Alkiden, ob er das *scelus* verübt habe (1199), antwortet Amphitryo: *luctus est istic tuus, | crimen novercae: casus hic culpa caret*: Juno ist verantwortlich für den Frevel, und in 1297: Juno habe den Pfeil aus den Händen des Helden abgeschossen: *hoc Iuno telum manibus emisit tuis*. Er bestätigt also nach der Tat, was Juno im Prolog angekündigt hatte. Wenn aber Hercules – diesen Satz des Amphitryo aufgreifend – fortfährt: *hoc nunc ego utar*, so erkennt er die Einschätzung des Sachverhalts, die Amphitryo vornimmt, auch selbst an: "Diesen Pfeil, den Juno (wie du sagst) beim Kindermord abgeschossen hat, den will ich nun für meinen Selbstmord verwenden"<sup>43</sup>.

Es wäre eine Reihe von Stellen anzufügen, in denen der Kindermord als ein unwissentlich vom *Hercules insanus* begangener *error* qualifiziert wird, und zwar nicht nur von Amphitryo, sondern – zumindest implizite – auch von Hercules selbst, ganz in dem Sinne, wie Jokaste und auch Oedipus selbst mehrfach den Oedipus-Inzest beurteilen, oder die Amme und auch Deianira selbst wieder im Hercules Oetaeus das Unheil, das Deianira durch den vermeintlichen Liebeszauber gegen ihr Wissen und Wollen angerichtet hat<sup>44</sup> – doch es sollte auch so deutlich geworden sein, daß Seneca dem Hörer nicht nur im Prolog Juno als die Urheberin der Freveltat vor Augen gestellt hat, sondern auch in der Handlung selbst, und daß er in Hercules das unschuldige Opfer göttlicher Mißgunst sieht. [Siehe GREGORY HUTCHINSON (wie Anm. 25) 208ff. mit Anm. 38.]

Dies gilt es durch den Nachweis zu bekräftigen, daß Seneca die *virtus animosa* des übermenschlichen Helden positiv beurteilt. ||

<sup>43</sup> Hf 1296 HERC. *Hoc en peremptus spiculo cecidit puer.*  
AMPH. *Hoc Iuno telum manibus emisit tuis.*  
HERC. *Hoc nunc ego utar.*

Mit der Aktion Junos läßt sich Apolls Eingreifen beim Tod des Achill vergleichen, siehe Ov. met. 12,604ff. *ostendens sternentem Troica ferro | corpora Peliden arcus obvertit in illum | certaue letifera direxit spicula dextra.*

<sup>44</sup> Die wichtigsten Stellen sind aufgeführt bei R.A. PACK, On Guilt and Error in Senecan Tragedy, TAPhA 71, 1940, 360ff., bes. 362ff., ferner bei K. TRABERT, Studien zur Darstellung des Pathologischen in den Tragödien des Seneca, Diss. Erlangen 1953, 60ff.; vgl. auch B. MARTI, Seneca's Tragedies. A new Interpretation, TAPhA 76, 1945, 225. 227f. – Siehe ferner den Anhang, S. 32ff. 37f.

### 5. Die positive Bewertung der *virtus animosa* durch Seneca

W.H. FRIEDRICH<sup>45</sup> hat in seinem Aufsatz "Die Raserei des Hercules" das Wort von der neronischen Hyperbel geprägt (104) und eindrucksvoll die Steigerung der Helden Senecas und Lucans "ins Kolossale, Kosmische" herausgearbeitet (107). Dies gilt für den Jupitersohn Hercules in besonderem Maße – am sinnfälligsten vielleicht in der vom Beben der Erde begleiteten Rückkehr des Hadesbezwingers aus der Unterwelt, die als direkte Erfüllung der von Amphitryo in höchster Not gesprochenen Bitte *quid deos frustra precor? | ubicumque es, audi, gnate* (519f.) ins Werk gesetzt ist (520ff.). Blasphemie wird man in dieser Bitte des Nährvaters an den gottentsprossenen Sohn nicht sehen dürfen<sup>46</sup>, wie die Imitation dieses Motivs in HO 1842ff. zeigen kann: Um die Größe des Verlustes, den sie durch den Tod des Helden erlitten hat, begreiflich zu machen, führt dort Alceme aus, daß sie als einzige unter allen Müttern auf der ganzen Welt keine Bitten zum Himmel richten mußte: *nil ego a superis peti | incolume nato*: denn die glühende Tatkraft (*ardor*) des Hercules konnte ihr alles schenken, was irgendein Gott ihr versagen konnte; die Erfüllung ihrer Wünsche lag in seiner Hand; was Jupiter hätte verweigern wollen, würde Hercules erfüllt haben: *quidquid negaret Iuppiter, daret Hercules* (1847).

Nicht einsichtig ist mir ferner, weshalb die Steigerung des Helden ins Übermenschliche als Hybris und Vermessenheit charakterisiert wird, in der sich eine tragische Schuld abzeichne (101): Das angeblich vermessene Gebet (das keines mehr sei [102]), gesprochen anlässlich des Dankopfers an Jupiter nach der Vernichtung des Tyrannen Lycus (926ff.), wurde von dem Humanisten Petrarca mit der Randnotiz *preces optima*e bedacht<sup>47</sup>. In der Tat zeigt es vor der Folie der vom Vater Amphitryo suggerierten Bitten seine ganze Größe<sup>48</sup>: Wo es Amphitryo – wie schon in 205ff.

<sup>45</sup> Siehe oben Anm. 38.

<sup>46</sup> Begründete Zweifel schon bei HELDMANN (oben Anm. 25) 55.

<sup>47</sup> Siehe Prolegomena Taf. 17a. – Das Problem der blutigen Hände hat m.E. J. DINGEL, Seneca und die Dichtung, Heidelberg 1974, 128f. angemessen beurteilt; vgl. auch TIMPANARO (oben Anm. 25) 121f., zu Hf 921f. ferner Phae 708f. [Die Handlung ist hier – im Stile des Rezitationsdramas – ebenso gerafft dargestellt wie in Oed 299ff., 303ff. Besonders überzeugend hat GREGORY HUTCHINSON die Stelle in seinem 'Silver Latin'-Buch besprochen (s.o. Anm. 25, dort 211 Anm. 41): "*utinam ... possem* (cf. *Thy.* 893f.) and *tinxisset* in my view indicate allusively but firmly that Hercules has complied with Amphitryon's direction to wash off Lycus' blood: had he not, he would have been pouring libations from it." Siehe ferner M. BILLERBECKs Kommentar S. 502f.]

<sup>48</sup> So auch TIMPANARO (oben Anm. 25) 122. Das Gebet (siehe den Text u. S. 41f.) ist angemessen gewürdigt von ANLIKER (oben Anm. 25) 47, während es schon LESSING (LACHMANN-MUNCKER VI 1890, 181. 198) als "unsinnig genug" erschienen war, "um

– um die begrenzten Interessen der Familie geht, die endlich in Ruhe und Frieden leben möge (man beachte die Stichworte *otium quiesque*, 925f.), da gibt Hercules seinem Gebet || die Weite, die seiner und Jupiters würdig ist (*preces | Iove meque dignas*, 926f.): er bittet um Bestand der kosmischen Ordnung, um Frieden für die Völker (929 *alta pax gentes alat* – also ganz im Einklang mit seinem Ehrentitel *pacificator!*), um Ruhe und Segensfülle in der Natur. Es solle keine grimmigen Tyrannen mehr geben, und wenn die Erde noch ein weiteres Unheil oder neue Greuel bereite, so mögen diese eilends sich zeigen, damit noch er dagegen antreten könne – in diesem Augenblick packt ihn der von Juno geschickte Wahn, *incipit furor*, wie Petrarca korrekt am Rand zu 939 vermerkt hat. Also dürfen alle folgenden Worte und Wünsche des Hercules einschließlich des sogenannten Löwengleichnisses nicht mehr auf das Konto seiner Eigenverantwortlichkeit gebucht werden, was nicht immer beherzigt worden ist. Der Alkide weiß sich in dem Gebet für den Bestand der kosmischen Ordnung, für Frieden, Segensfülle und Gerechtigkeit in der Welt verantwortlich und ist bereit, unter Dreingabe seiner persönlichen Ruhe und Muße (wie sie Amphitryo erstrebt), dafür Mühsale und Gefahren zu bestehen<sup>49</sup>.

---

der Anfang zu einer förmlichen Raserey zu seyn", die demnach in dem Gebet "eine sehr feine Vorbereitung" erfahre. [Die beste Interpretation der ganzen Wahnsinns-Szene einschließlich des Gebetes, das Hercules an Jupiter richtet, gibt m.E. GREGORY HUTCHINSON (wie Anm. 25) 210-216.]

<sup>49</sup> Claudian preist eben diese Haltung an Stilicho,

*cui neque luxuries bello nec blanda periclis  
otia nec lucis fructus pretiosior umquam  
laude fuit* (Stil. 1,92ff.).

Lucans Cato, der doch als Verkörperung des stoischen Heldenideals gezeichnet ist (vgl. auch A. SPECKA, Der hohe Stil der Dichtungen Senecas und Lucans, Diss. Königsberg 1937, 9f.), lehnt es im 2. Buch sogar ab, sich aus dem Bürgerkrieg herauszuhalten und besser allein in ruhiger Muße, ohne Waffen, zu leben (2,266f. *melius tranquilla sine armis | otia solus ages*), obwohl er zugesteht, daß Bürgerkrieg höchster Frevel sei (286):

*... gentesne furorem,  
Hesperium ignotae Romanaeque bella sequentur  
diductique fretis alio sub sidere reges,  
otia solus agam? procul hunc arcete furorem,  
o superi, motura Dahas ut clade Getasque  
seculo me Roma cadat* (292ff.).

Er will für das Vaterland sein Leben einsetzen, glaubt sich nicht für sich selbst, sondern für die ganze Welt geboren (382f. *patriaеque impendere vitam | nec sibi sed toti genitum se credere mundo*). Vor diesem Hintergrund dürfte deutlich werden, daß GALINSKYs Auffassung unhaltbar ist, Hercules sei besessen vom Verlangen nach gewalttätigen Aktionen, und einer seiner Fehler liege in der Weigerung, nach *otium* zu streben,

Die gleiche Antithetik zwischen dem Streben nach bescheidenem Glück in Ruhe und Zurückgezogenheit und dem rastlosen, mühe- und gefährvollen Einsatz des Hercules prägt die Äußerungen des Chores. Sein Votum im 1. Lied für das epikureische Lebensideal, für die unbeschwertere Ruhe des selbstgenügsamen Seelenfriedens bedeutet nicht etwa – wie man gefolgert hat – Kritik des Philosophen Seneca an dem Wagemut des Helden, der die Gefährdung seiner herausragenden Stellung verkenne; sonst müßte man ja konsequenterweise etwa gemäß der Aussage des Chores in v. 198 *venit ad pigros cana senectus* auch das Streben nach einem hohen Alter, das am besten ein in *pigritia* verbrachtes Leben garantiere, zum philosophischen Credo Senecas erklären. Vielmehr bildet das epikureische Lebensideal des Chores wiederum – wie es schon oben bei Amphitryo angeklungen war – die Folie, vor der die in beherztem Mannesmut in Kauf genommene Gefährdung eines aktiven Lebens stoischer Prägung, das sich allen Widrigkeiten entgegenstellt, um so deutlicher hervortritt<sup>50</sup>.

Auch im dritten Chorlied (830ff.) wird ja wieder der Wagemut des Hercules (Stichwort *ausus es*, 834), der auf Befehl des Eurystheus (831) in die Unterwelt vordringt, mit dem Wunsch des Chores konfrontiert, erst in spätem Alter das Reich des Todes zu betreten (864ff.)<sup>51</sup>. Wieder bedeutet dies keineswegs eine Verwerfung der Lebensweise des Alkiden: Der Chor war ja durch Theseus als Sänger des verdienten Ruhmes des großen Hercules angekündigt worden (*magnique meritas Herculis laudes canit*, 829) und er schließt auch tatsächlich mit einem Preislied auf den Helden

---

worum ihn Amphitryo zu bitten auffordert (G.K. GALINSKY, *The Herakles Theme*, Oxford 1972, 170f.).

<sup>50</sup> Zur Antithese der beiden Lebensweisen vgl. auch Thy 391ff./926ff. und etwa Cic. fin. 2,118 *percontare ipse te perpetuisne malis voluptatibus perfruens in ea, quam saepe usurpabas, tranquillitate degere omnem aetatem sine dolore, adsumpto etiam illo, quod vos quidem adiungere soletis, sed fieri non potest, sine doloris metu, an, cum de omnibus gentibus optime mererere, cum opem indigentibus salutemque ferres, vel Herculis perpeti aerumnas.*

<sup>51</sup> Vgl. das ähnliche Motiv im 2. Chorlied, 547ff. (*qua s p e praecipites actus ad inferos | a u d a x ire vias inreameabilis | vidisti Siculae regna Proserpinae?*), das mit der Bitte um Rückkehr verbunden ist (558ff.) und mit der Zuversicht schließt: *quae vinci potuit regia carmine | haec vinci poterit regia viribus.*

Schon das 1. Chorlied hatte in Hercules ein Beispiel dafür gesehen, daß sich die Menschen selbst dem Tod entgegenstürzen, statt geruhsam das Leben zu genießen: 174ff., bes. 183ff.

*at gens hominum fertur rapidis  
obvia fatis incerta sui:  
Stygias ultro quaerimus undas.  
nimium, Alcide, pectore forti  
properas maestos visere manes, etc.*

(875ff.), der durch seine *labores* der ganzen Welt den Frieden gebracht, ja sogar die Unterwelt befriedet hat (*pacatis redit inferis*). Die mutige Tat des aus der Menge herausragenden großen Einzelnen wird also anerkennend gewürdigt.

Bei der Beurteilung der berühmten Schlußsentenz des ersten Chorliedes *alte virtus animosa cadit* aber ist zu beachten, daß hier Hercules in Beziehung gesetzt wird zu dem mythischen Helden *par excellence*, der sein wagemutiges || Unternehmen mit einem Sturz in die Tiefe büßen mußte: Phaethon. Von ihm hatte das Chorlied seinen Ausgang genommen, indem es – allen vernehmlich – die Parodos des euripideischen ‘Phaethon’<sup>52</sup> und eine Reihe von Motiven aus Ovids Phaethon-Epyllion zitierte<sup>53</sup>. Der Philosoph Seneca sieht aber im Sturz des Phaethon keineswegs die gerechte Strafe für ein vermessenes Überschreiten menschlicher Grenzen, sondern den tragischen Fall des beherzten, heldenmütigen Mannes, der Großes wagt und dafür unsere Bewunderung verdient.

In ‘De vita beata’ 20,2 pariert Seneca den Vorwurf gegen die Philosophen, ihr Leben und ihre theoretischen Äußerungen klappten auseinander mit der Frage: "Was ist daran verwunderlich, wenn jene nicht auf die Höhe hinaufgelangen, die steile Ziele angegangen sind? Doch wenn du ein Mann bist, so schau – auch wenn sie herabstürzen – bewundernd zu ihnen auf, die Großes versuchen. Eine edle Sache ist es, nicht die eigenen, sondern die Kräfte seiner natürlichen Artung abzumessen und dementsprechend den Versuch zu machen, Hohes in Angriff zu nehmen und im Geiste Größeres zu ersinnen als selbst mit gewaltigem Mut Ausgestattete erreichen können<sup>54</sup>." Wenn ein solcher nicht bis zum Ziele vordringe, so gelte für ihn doch der Satz der ovidischen Grabinschrift Phaethons: *quem si non tenuit magnis tamen excidit ausis*: "wenn er den Wagen des Vaters auch nicht meistern konnte, so war es doch Großes, was er verfehlte<sup>55</sup>."

<sup>52</sup> Siehe den krit. Kommentar ad loc.

<sup>53</sup> Vgl. folgende Entsprechungen:

Hf 128 *cogit nitidum Phosphorus agmen*

Ov. met. 2,114f. *diffugiunt stellae, quarum agmina cogit | Lucifer*

Hf 135f. *aspersa die dumeta rubent*

*Phoebique fugit reditura soror*

Ov. met. 2,116f. *quem petere ut terras mundumque rubescere vidit*

*cornuaque extremae velut evanescere luna e.*

<sup>54</sup> Sen. de vita beat. 20,2 *quid mirum, si non escendunt in altum ardua adgressi? sed si vir es, suspice, etiam si decidunt, magna conantis. generosa res est respicientem non ad suas sed ad naturae suae vires conari alta temptare et mente maiora concipere quam quae etiam ingenti animo adornatis effici possunt.*

<sup>55</sup> Ov. met. 2,328.

Ausführlicher zieht Seneca den Vergleich zu Phaethon in 'De providentia' 5,9ff. Er führt dort aus, daß schlaffe Geister, die sich dem Schlaf hingeben wollen oder einem Wachsein, das dem Schlaf sehr ähnlich sei, mit trägen Elementen verknüpft würden; für die Gestaltung eines wirklichen Mannes aber sei ein härteres Geschick vonnöten: "Nicht wird sein Weg eben sein: in die Höhe und in die Tiefe muß er gehen, hin- und hergeworfen werden und sein Schiff im aufgewühlten Meer lenken. Gegen Fortuna muß er seinen Kurs halten; viel || Hartes und Rauhes wird ihn treffen, was er selbst mildern und glätten soll. Feuer erprobt Gold, Unglück tapfere Männer. Sieh, wie hoch Mannesmut emporsteigen muß: du wirst erkennen, daß er seinen Weg nicht über sicheres Gelände nehmen kann"<sup>56</sup>. Und nun zitiert Seneca größere Passagen aus Ovids Phaethon-Episode und interpretiert sie in seinem Sinne<sup>57</sup>, den er knapp in die Schlußsentenz zusammenfaßt: "Der Kleinmütige und Träge strebt nach Sicherheit: durch Höhen nimmt Mannhaftigkeit ihre Bahn": *humilis et inertis est tuta sectari: per alta virtus it* (5,11)<sup>58</sup>. Dies ist die

<sup>56</sup> Sen. de prov. 5,9 'Quare tamen deus tam iniquus in distributione fati fuit, ut bonis viris paupertatem et vulnera et acerba funera adscriberet?' Non potest artifex mutare materiam: †hoc passa est† quaedam separari a quibusdam non possunt, cohaerent, individua sunt. languida ingenia et in somnum itura aut in vigiliam somno simillimam inertibus neantur elementis: ut efficiatur vir cum cura dicendus, fortiore fato opus est. non erit illi planum iter: sursum oportet ac deorsum eat, fluctuetur ac navigium in turbido regat. contra fortunam illi tenendus est cursus; multa accident dura, aspera, sed quae molliat et conplanet ipse. ignis aurum probat, miseria fortes viros. vide quam alte descendere debeat virtus: scies illi non per secura vadendum.

<sup>57</sup> Dabei steigert Seneca den Phaethon sogar über das ovidische Maß hinaus: Während Ovid im Anschluß an die warnenden Worte des Sonnengottes (met. 2,63ff.) lediglich ausführt, der Jüngling widersetze sich der Mahnung des Vaters, halte an seinem Vorsatz fest und brenne vor Begier nach dem Wagen, legt Seneca dem 'generosus adolescens' die Entgegnung in den Mund: 'placet' inquit 'via, escendo; est tanti per ista ire casuro': "einen solchen Weg zu durchmessen ist mir selbst den Sturz wert."

Dies erinnert an Senecas Vagellius-Zitat [frg. 1 FPL p. 310 BL. (347 COURTNEY)] *si<ve> (si<cunde> HOUSMAN) cadendum est, | e caelo cecidisse velim* (nat. 6,2,9) und an die Arie des Thyest, v. 925ff.

*magis unde cadas quam quo refert:  
magnum, ex alto culmine lapsum  
stabilem in plano figere gressum;  
magnum, ingenti strage malorum  
pressum fracti pondera regni  
non inflexa cervice pati,  
nec degenerem victumque malis  
rectum impositas ferre ruinas.*

<sup>58</sup> Vgl. 4,4 *avida est periculi virtus*.

stoische Interpretation des Phaethon-Mythos, die Antithese zu der epikureischen Deutung, die der Chor im ersten Lied des 'Hercules furens' gegeben hat<sup>59</sup>. Dort kehren die gleichen Stichworte *tutus, humilis* und *piger* (das dem *iners* entspricht) wieder zur Umschreibung des Lebensideals des Chores:

*me mea tellus lare secreto t u t o que tegat.  
venit ad p i g r o s cana senectus  
h u m i l i que loco sed c e r t a sedet  
sordida p a r v a e fortuna domus. ||*

Unmöglich kann dies auch das Ideal einer Lebensweise für Hercules sein, der etwa nach Maximus von Tyros das Urbild eines zum Segen der Menschheit geführten βίος πρακτικός verkörpert<sup>60</sup>. "Wollte aber" – so fährt Maximus dort fort – "Herakles sich zurückziehen und in Ruhe leben und der Muße pflegen und einer untätigen Weisheit nachgehen, so wäre er doch wohl nicht Herakles, sondern ein Sophist und keiner würde ihn Zeus-Sohn zu nennen wagen. Denn auch Zeus lebt ja nicht in Muße ..."

Wenn demnach der Chor bei Seneca aus seiner beschränkten Sicht mit dem bedrohlich klingenden Satz *alte virtus animosa cadit* schließt, der auf die Peripetie des Stückes vorausweist<sup>61</sup>, so steht dem als stoisches Motto das Resümee aus 'De providentia' gegenüber: *per alta virtus it*. Und in der Tat ist die *animosa virtus* wesentlicher Bestandteil der Definition, die der Philosoph Seneca vom *summum bonum* gibt, das der Weise zu erlangen in der Lage sei (epist. 71,18): *virtutem enim intellego animosam et excelsam, quam incitat quidquid infestat. hunc animum, quam saepe induunt generosae indolis iuvenes, quos alicuius honestae rei pulchritudo percussit, ut omnia fortuita contemnant*.

<sup>59</sup> Auch in Med 599ff. beurteilt der Chor den Phaethon nach dieser Grundhaltung; vgl. auch HO 675ff.

<sup>60</sup> Max. Tyr. 15,6 [138-148 TRAPP] και πρὸς τοῦτω ἔτι ἦν σοφὸς ὁ Ἡρακλῆς· ἀλλὰ οὐχ αὐτῷ σοφός, ἀλλὰ ἐπὶ πᾶσαν γῆν καὶ θάλατταν ἡ σοφία ἔτεινεν. οὗτος ὁ θηρίων καθαρτής, οὗτος ὁ τυράννων σωφρονιστής, ὁ δουλείας ἐλευθερωτής, ὁ ἐλευθερίας νομοθέτης, ὁ δικαιοσύνης βεβαιωτής, εὐρετής νόμων, ἀληθευτής λόγων, κατορθωτής ἔργων. εἰ δὲ ἤθελεν ὁ Ἡρακλῆς ἐπαναχωρήσας καθ' ἡσυχίαν βιοῦν καὶ σχολῆν ἄγειν καὶ διώκειν σοφίαν ἀπράγμονα, ἦν ἂν δήπου ἂνδ' Ἡρακλέους σοφιστής, καὶ οὐδεὶς ἂν αὐτὸν ἐτόλμησεν εἰπεῖν παῖδα Διός. οὐδὲ γὰρ ὁ Ζεὺς σχολῆν ἄγει· ἡ γὰρ ἂν ἐπαύσατο καὶ οὐρανὸς περιφερόμενος etc.

Eine Fundgrube solcher Dicta ist der Kommentar von PEASE zu Cic. nat. deor. 2,62; vgl. MAYOR zu Iuv. 10,361.

<sup>61</sup> Ähnliche Äußerungen aus den Chorliedern sind zusammengestellt bei A. GIL, Die Chorlieder in Senecas Tragödien, Diss. Köln 1979, 175. Das "epikureische" Lebensideal zieht der Chor auch Phae 1138f., Oed 890f., Ag 102, Thy 391ff., HO 697 vor.

Ein solcher *magnanimus*<sup>62</sup> *iuvenis generosae indolis* ist ebenso wie Phaethon (de prov. 5,11) auch Senecas Hercules, der in 310 ebenso das Epitheton *magnanimus* erhält wie Vergils Aeneas und Claudians Stilicho. Er gibt ein Bei||spiel dafür, wie ein Mann, der Herausragendes leistet, von der *iniqua* oder *invida Fortuna* – wie es der Chor in 524ff. und Megara in 325 formuliert – gepeinigt wird, aber gleichwohl tapferen Herzens standhält. Entsprechend antwortet der Philosoph Seneca in de prov. auf die Frage, weshalb Gott so unbillig (*tam iniquus*) bei der Zuteilung des Geschicks gegenüber den tüchtigen Männern verfahren sei und sie Unglück und harte Schläge erleiden lasse (5,9; 6,3): "daß sie andere das Ertragen lehren. Sie sind geboren, um Vorbild zu sein"<sup>63</sup>.

### 6. Tragik und stoisches exemplum der Hercules-Gestalt

Demgemäß sehe ich die Tragik des 'Hercules furens' – ganz wie bei Euripides – darin begründet, daß der Held, der alle ihm auferlegten *labores* zum Heil und Frieden der Welt, ja selbst den Kampf mit Tod und Unterwelt siegreich bestanden hat, auf dem Höhepunkt seines Triumphes sich selbst zu Fall bringt, indem er im unverschuldeten, von der rachsüchtigen Göttin geschickten Wahn seine eigenen Kinder und seine Frau vernichtet – "und gilts den Meisterschuß ins Herz des Glückes, | so führen tücksche Götter uns die Hand" läßt Kleist Penthesilea sagen, als sie – ebenfalls im Wahn – den Geliebten gemordet hat<sup>64</sup>. ||

<sup>62</sup> *Magnanimus* ist Phaethon bei Ovid (met. 2,111) und Lukrez (5,400). Die Hauptkomponenten der *magnitudo animi* sind *fortitudo* und *patientia*, wie U. KNOCHE gezeigt hat (*Magnitudo animi*, Philologus Suppl. Bd. 27, 1935, 2f. [wieder abgedruckt in: U. KNOCHE, Vom Selbstverständnis der Römer, Gymnasium Beih. 2, 1962, 32f.]).

<sup>63</sup> Sen. de prov. 5,9 '*quare tamen deus tam iniquus in distributione facti fuit ut bonis viris paupertatem et vulnera et acerba funera adscriberet?*'

6,1 '*quare tamen bonis viris patitur aliquid mali deus fieri?*'

6,3 *quare quaedam dura patiuntur? ut alios pati doceant; nati sunt in exemplar.*

Vgl. Hf 524ff. *o Fortuna viris invida fortibus,*

*quam non aequa bonis praemia dividis!*

325f. *iniqua raro maximis virtutibus | fortuna parcit.*

<sup>64</sup> 24. Auftritt. – Nachträglich finde ich bei IODOCUS BADIUS ASCENSIVS auf fol. 1<sup>r</sup> seiner Ausgabe (Paris 1514) folgende Einführung in den 'Hercules furens', die den tragischen Kern des Stückes m.E. gut umschreibt: "Cum tragoedia sit heroicae fortunae ad summam calamitatem deductae per magnificas personas actio, ex historia fere deprompta, iure optimo haec cui Herculi furenti titulus est, a Seneca prima ponitur, quippe in qua sunt omnia primaria. Summae inquam personae: Iuppiter, Iuno, Hercules, Theseus etc. Summa fortunae mutatio: nam Hercules vir usque adeo sapiens ut Servius asserat eum a quibusdam philosophum putatum, qui sapientia sua vitiorum

Das stoische Exemplum aber, das der Dichter an dieser Figur demonstrieren will, liegt in der schließlichen Bereitschaft des Hercules, trotz des belastenden Bewußtseins, einen objektiv gräßlichen Frevel begangen zu haben, doch weiterzuleben. Er wird durch seinen Vater Amphitryo und seinen Freund Theseus von dem bequemen Ausweg des Selbstmords abgebracht und nimmt die Bürde des Weiterlebens als einen weiteren *πόνος* auf sich: *eat ad labores hic quoque Herculeos labor: | vivamus* (1316f.) – eine deutliche Entsprechung zum euripideischen *ἐγκαρτερήσω βίον* (1351; siehe dazu unten Anm. 83).

Der Philosoph Seneca hat – wie er in epist. 78,2 berichtet – oftmals selbst den Wunsch gehabt, Selbstmord zu verüben, um sich von unerträglichen Schmerzen zu befreien. Mit Rücksicht auf den greisen Vater habe er davon Abstand genommen; denn zwar hätte er selbst eines tapferen Todes sterben können, aber es war zweifelhaft, wie tapfer der Vater seinen Verlust hätte ertragen können: *itaque imperavi mihi ut viverem; aliquando enim et vivere fortiter facere est*<sup>65</sup>.

Das Weiterleben als eine tapfere Tat des Stoikers: dies ist nicht nur das Thema am Ausgang des 'Hercules furens', sondern – rhetorisch ausgeweitet – auch im 1. Teil der 'Phoenissen': Dort mahnt Antigone ihren geblendeten Vater, der sich nunmehr endlich den Tod geben will (77ff.): "deine frühere Beherztheit rufe auf und besiege und bändige mit großer Kraft die Mühsale; leiste Widerstand: in so großem Unheil in den Tod zu gehen, heißt sich besiegt geben: *tantis in malis vinci mori est.*" Und wenig später führt sie diesen Grundsatz weiter aus (188ff.): "Doch dies wäre die angemessene Einstellung eines Mannes von so großer Seelenstärke, sich nicht vom Schmerz überwältigen zu lassen und nicht besiegt vor dem Leid zu fliehen. Nicht darin liegt – wie du glaubst, Vater – Mannhaftigkeit, das Leben zu fürchten, sondern gewaltigem Leid standzuhalten und nicht sich zu wenden und zurückzuweichen": *non est, ut putas, virtus, pater | timere vitam, sed malis ingentibus | obstare nec se vertere ac retro dare*<sup>66</sup>. Schließlich erklärt sich Oedipus bereit, der Tochter zuliebe alles

---

errorumque monstra subegerit: furore summo correptus ac percitus sit. Vir antea invictus et omnium victor, a furore victus sit. Summus omnium inique oppressorum liberator uxorem insontem et liberos innocuos interemerit: idque odijs Iunonis iniquae ... Habemus itaque cum in omni Tragoedia, tum in hac maxime memorabile mutatae fortunae exemplum: si advertimus ab iis quibus maxime confidimus, nos primum destitui posse ... Nam hic sapiens insanit: fortis capitur: vindex monstrorum opprimitur."

<sup>65</sup> Diese, wie auch die meisten der im folgenden genannten Stellen sind schon von EDERT (oben Anm. 24) 30f. aufgeführt worden.

<sup>66</sup> Zu den folgenden Versen, insbesondere zu Phoen 196-198, vgl. epist. 98,16 und 24,22.

auf sich zu nehmen – selbst das Leben: *iubente te vel vivet* (319) – eine pointierte Gedankenfügung, die ganz dem oben zitierten Entschluß des Hercules entspricht: *eat ad labores hic quoque Herculeos labor, | vivamus*.

Nur ein von persönlicher Schuld freier Hercules, der alle Mühsal – auch das von einer schweren Untat belastete Leben – tapfer erträgt, kann zum göttlichen Heros erhoben werden: eine aus titanenhafter Hybris resultierende || Verantwortlichkeit für den Kindermord würde ihn zum schuldhaften Frevler stempeln und ihm den Aufstieg zu den Göttern verwehren. Daß aber auch Seneca seinen Helden – wie vom Mythos vorgegeben – auf dem Weg zur Apotheose sieht, war von Beginn des Stückes an deutlich, ja der Ausgangspunkt des ganzen Dramas: Ich erinnere an die empörte rhetorische Frage der Juno *escendat licet ..., ... astra promissa occupet?* (21ff.), an ihre erregte Feststellung *quaerit ad superos viam* (74) und an ihre Schlußsentenz: *scelere perfecto licet | admittat illas genitor in caelum manus* (121f.)<sup>67</sup>. *Scelus* ist hier fraglos im Sinne einer objektiv furchtbaren Tat verwendet, für die den Täter – da er sie ohne Vorsatz, im Wahn, begangen hat – keine persönliche Verantwortung trifft<sup>68</sup>. Gleichwohl befleckt diese Tat die Hände des Helden, und er fühlt – obwohl er auch selbst sich subjektiv unschuldig weiß (wie aus drei Stellen hervorgeht)<sup>69</sup> –

<sup>67</sup> Vgl. 66f. 89. 265ff. *haec quae caelites | ... fecit et – fas sit loqui – | fortasse faciet*. Siehe ferner den Anhang S. 39.

<sup>68</sup> Siehe den Anhang S. 34ff.

<sup>69</sup> Siehe den Anhang S. 37; vgl. insbesondere

Hf 1237 AMPH. *quis nomen usquam sceleris errori addidit?*  
 HERC. *saepe error ingens sceleris obtinuit locum.*  
 AMPH. *nunc Hercule opus est: perfer hanc molem mali.*

Hercules hatte seine Hände 1236 *novercales* genannt. Dies heißt (im vordergründigen Wortsinne) soviel wie 'verbrecherisch', denn *lurida terribiles miscent aconita novercae* (Ov. met. 1,147; vgl. 15,498 *sceleratae fraude novercae* = fast. 3,853). Amphitryo verwahrt sich gegen eine solche Deutung der Tat: "Du hast nicht – wie eine *noverca* – ein bewußt geplantes, vorsätzliches Verbrechen begangen, sondern bist das Opfer eines Irrwahns geworden." Darauf Hercules (ich pointiere): "Das mag richtig sein; aber das Ergebnis dieses gewaltigen Irrtums ist das gleiche, wie wenn ich ein vorsätzliches Verbrechen begangen hätte." Amph.: "Nun bedarf es eines Hercules: trage diese Last des (objektiven) Unheils." Daß 1238 in diesem Sinne zu interpretieren ist, vermag ein Blick auf die freie Imitation in HO 939ff. zu lehren:

*scelera quae quisque ausus est,*  
*hic vincit error: Iuno non ausa Herculem est*  
*eripere terris.*

Deianira, die wider Wissen ihren Gatten Hercules ins Verderben gestürzt hat, muß feststellen, daß die Auswirkungen dieses ihres Irrtums größer sind als die Folgen irgendeines (bewußten) Verbrechens: nicht einmal Juno hat es gewagt (also

das Vergehen so drückend auf sich lasten, daß er nur mit Mühe vom Selbstmord zurückgehalten werden kann. Das mannhaft weitergeführte Leben wird mit Hilfe des Freundes Theseus in Athen die Entsühnung bringen, die Entsühnung der Hände – nochmals sei es hervorgehoben – von einem objektiv mit der Tat verknüpften, aber subjektiv nicht zu verantwortenden Frevel: dies meint das Schlußwort des Stückes, das Theseus spricht: ||

*nostra te tellus manet.  
illic solutam caede Gradivus manum  
restituit armis<sup>70</sup>: illa te, Alcide, vocat,  
facere innocentes terra quae superos solet (1341ff.).*

Es weist vor allem durch das Stichwort *superos* im letzten Vers auf die künftige Apotheose voraus und schlägt so kunstvoll den Bogen zu dem zitierten Ende des Juno-Prologs.

### 7. Hercules, das Urbild des stoischen Helden von Seneca bis Boethius

Allein dieses Herculesbild steht im Einklang mit den sonstigen Äußerungen Senecas über den Alkiden: Sowohl in den Prosaschriften<sup>71</sup> als auch in den übrigen Dramen – ich verweise insbesondere auf das lange

---

bewußt geplant), Hercules von der Erde zu vertilgen; doch sie, Deianira, hat, in Irrtum befangen, einen solchen (objektiven) Frevel 'zuwegegebracht'.

<sup>70</sup> Mars, der einen Sohn des Poseidon getötet hat, um die Entehrung der eigenen Tochter zu rächen, wird vor dem Areopag freigesprochen. Zwar ist seine Tat ein Mord, aber sie ist durch die Gesetze der Blutsbande legitimiert. In einer verwandten Aporie wird Orest – bei Stimmengleichheit – freigesprochen (vgl. Aesch. Eumen.).

<sup>71</sup> EDERT (oben Anm. 24) 57 und B. MARTI (oben Anm. 44) 224 verweisen auf benef. 1,13,2f.; 4,8,1; tranqu. an. 16,4; const. sap. 2,1-2. Hervorzuheben ist die erstgenannte Stelle, in der Alexander mit Hercules verglichen und getadelt wird, *tamquam caelum, quod mente vanissima conplectebatur, teneret, quia Herculi aequabatur. quid enim illi simile habebat vesanus adulescens, cui pro virtute erat felix temeritas? Hercules nihil sibi vicit; orbem terrarum transivit non concupiscendo, sed iudicando, quid vinceret, malorum hostis, bonorum vindex, terrarum marisque pacator. at hic a pueritia latro gentiumque vastator* etc. Hierzu stellt V. TANDOI (Intorno ad Anth. Lat. 437-438 R. e al mito di Alessandro fra i "Pompeiani") SIFC 35, 1963, 90 sehr passend Philon. Leg. ad Gai. 81: Ἡρακλῆς ἐκάθρηε γῆν καὶ θάλατταν ἄλλους ἀναγκαιοτάτους καὶ ὠφελιμωτάτους ἅπασιν ἀνθρώποις ὑποστάς ἔνεκα τοῦ τὰ βλαβερά καὶ κακθωικά φύσεως ἐκατέρας ἀνελεῖν ("Soph., Trach. 1060 sg., Isocrate, ecc.), κτλ."

Preislied im Agamemnon (808ff.)<sup>72</sup> und auf den Gesang des Chores vom Tod des Helden in || Med 634ff.<sup>73</sup> – sieht er in ihm den beherzten *καλλίνικος* und *ἀλεξίκακος*, der durch seine tapferen Taten und durch sein standhaftes Ertragen aller Mühsale der Welt Frieden und Sicherheit, sich selbst aber das Anrecht auf Vergöttlichung erworben hat<sup>74</sup>.

Bewußt ausgespart habe ich hier die Deutung der Herakles-Gestalt vor Seneca, weil es in unserem Zusammenhang in erster Linie um die Bewertung des senecanischen Dramas bei seinen Imitatoren geht: Das Urteil der mit Seneca selbst in unmittelbarem Kontakt stehenden oder doch in der antiken Gedankenwelt fest verhafteten Autoren soll dem heutigen Philologen, der sich über die Distanz von vielen Jahrhunderten ein der Zeit des Dichters angemessenes Verständnis des Dramas zu erarbeiten hat, den Weg weisen helfen. Es sei aber nachdrücklich festgestellt, daß Hercules auch vor Seneca in Rom das herausragende *exemplum virtutis* war, vgl. INGRID SCHÜTZ, Hercules als mythisches Exemplum in der römischen Dichtung, Diss. Hamburg 1951; insbesondere verweise ich auf die dort herausgearbeitete Beziehung zwischen Hercules und Aeneas bei Vergil (vor allem in der Cacus-Episode des 8. Buches; siehe dazu Prop. 4,9,71ff.), die sich uns oben bei der Interpretation des Juno-Prologes bestätigt hat (vgl. V. BUCHHEIT, Vergil über die Sendung Roms, Heidelberg 1963, 119ff.; G. BINDER, Aeneas und Augustus, Meisenheim 1971, 141-149).

Sie wird ähnlich von Ovid gesehen, der in seinen Metamorphosen die Apotheose des Hercules in deutliche Beziehung zu den später erzählten Apotheosen des Aeneas, Romulus, Caesar und der zu erwartenden des Augustus setzt: Wie bei Hercules das Feuer den menschlichen Teil vernichtet (9,251. 262f.), so bei Aeneas (der wie Hercules die Unterwelt gesehen hat [14,590f.]) das Wasser (14,603f.), bei Ro-

<sup>72</sup> Hier begegnet auch das Motiv der *irata noverca* (809); vgl. ferner vor allem 812f. *tuus ille bis seno meruit labore | adlegi caelo magnus Alcides*; 828 *o puer subiture caelum*. Wenn in diesem reinen Loblied auf den mächtigen Helden der Satz *violentus ille | nocte non una poterat creari* stehen kann, darf man folgern, daß eine entsprechende Charakterisierung der Titelfigur des 'Hercules [furens]' (vgl. V. 43) vom Dichter nicht als eine Kritik am Verhalten des kraftvollen Jupitersprößlings gemeint ist.

<sup>73</sup> Med 634ff. *stravit Alcides Aquilone natos,  
patre Neptuno genitum necavit  
sumere innumeras solitum figuras:  
ipse post terrae pelagique pacem,  
post feri Ditis patefacta regna  
vividus ardenti recubans in Oeta  
praebuit saevis sua membra flammis  
tate consumptus gemini cruoris,  
munere nuptae.*

647 *morte quod crimen tener expiavit  
Herculi magno puer inrepertus ...?*

<sup>74</sup> Siehe den Anhang S. 39ff.

mulus die Luft (14,824f.). Hercules wird von Jupiter, Aeneas von Venus, Romulus von Mars und Caesars Seele wieder von Venus zu den Göttern geleitet.

Von Hercules nun heißt es (9,241) *timuere dei pro vindice terrae* (angesichts des oetaeischen Feuers), und Jupiter freut sich über diesen Ausdruck ihrer Sympathie, die sie ihm aufgrund *ipsius ... inmanibus actis* entgegenbringen, und beruhigt sie: *Oetaeas spernite flammis! | omnia qui vicit, vincet, quos cernitis, ignes* (249f.). Selbst Juno werde anerkennen müssen, daß Hercules sich die Vergöttlichung verdient habe (*meruisse dari sciet*) – und sie hörte auch tatsächlich gelassen diesen Teil der Rede ihres Gemahls (259ff.).

Ganz entsprechend lesen wir über Aeneas (14,581):

*iamque deos omnes ipsamque Aeneia virtus  
Iunonem veteres finire coegerat iras*  
und in 592 *adsensere dei* (= 9,259), *nec coniunx regia voltus  
inmotos tenuit placatoque adnuit ore.*

Ovid stellt also Romulus, vor allem aber Caesar und Augustus in typologischen Bezug zu Hercules und Aeneas.

Bei Horaz ist auch Romulus ein unschuldiges Opfer des Zornes der Juno (vgl. E. DOBLHOFER, Die Augustuspanegyrik des Horaz in formalhistorischer Sicht, Heidelberg 1966, 147), Hercules – neben Bacchus – der vorbildhafte Held, der sich durch seine *virtus* die Unsterblichkeit verdient hat, und deshalb die zentrale mythische Figur des von Horaz immer wieder beschworenen, schon bei Cicero (vgl. nat. deor. 2,62 und Tusc. 1,28) ausgeprägten Heroenkatalogs (vgl. DOBLHOFER 1966, 122ff., ferner ANRW II 31.3, 1981, S. 1951ff.). – Der Vers *perrupit Acheronta Herculeus labor* (carm. 1,3,36) enthält keine objektive Einschränkung dieser sonst durchweg von Horaz vertretenen positiven Wertung, sondern ist im Zusammenhang der vom Dichter in scherzhaft überzeichnetem Pathos geschriebenen Ode (s. U. SCHINDEL, Die "furchtbare Realität" des Geleitgedichts für Vergil. Überlegungen zu Horaz' Ode 1,3, Hermes 112, 1984, 316-333) ganz ähnlich zu deuten wie die oben behandelten Äußerungen des senecanischen Chores (S. 21 mit Anm. 50). Neuere Literatur zu dem Hercules der Herrscherpanegyrik sowie zu dem sogenannt "gefährdeten Hercules epikureischer Prägung" bei DOBLHOFER (ANRW II 31.3, S. 1962ff., bes. 1970).

Ebenso zeichnen die übrigen Dichter der Kaiserzeit den Hercules<sup>75</sup>: ich nenne hier in erster Linie den von seinem Oheim stark beeinflussten Lucan, der bei der Schilderung des Kampfes mit Antaios den Helden als *terras monstris aequorque levantem | magnanimum Alciden* einführt und auch die *saeva noverca* nicht vergißt<sup>76</sup>. Ganz entsprechend hat der unbe-

<sup>75</sup> Vgl. M. PIOT, Hercule chez les poètes du I<sup>er</sup> siècle après Jésus-Christ, REL 43, 1965, 342-358. Zeugnisse für die Bewertung des Hercules in den verschiedenen Philosophenschulen bei EDERT (oben Anm. 24) 33-59.

<sup>76</sup> Lucan. 4,610f. und 637f.; vergleiche 1,576f. (*iussu Iunonis iniquae*). Zu Silius vgl. E.L. BASSETT, Hercules and the Hero of the Punica, in: L. WALLACH [Hrsg.], The Classical Tradition: Literary and Historical Studies in Honor of H. Caplan, Ithaca/New

kannte Autor des wohl in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 2. Jhs. geschriebenen ‘Hercules Oetaeus’ sein senecanisches Vorbild interpretiert – gipfeln in dem eindrucksvollen Schlußgebet des Chores an die aus dem oetaeischen Feuer zum Himmel erhobene neue Gottheit (1983ff.)<sup>77</sup>, || ebenso – wie gezeigt – Claudian, und schließlich – bereits an der Wende zum Mittelalter – Boethius. Das 4. Buch seiner ‘Consolatio’ endet mit einem Preis auf Hercules, der sich durch seine *duri* ... *labores* den Himmel verdient und damit den Menschen ein Vorbild gegeben habe. In diesem Loblied verwertet der Dichter (wie auch sonst häufig in seinen *carmina*) beinahe centoartig Reminiszenzen an Senecas Dramen, hier insbesondere Entlehnungen aus den ‘Hercules’-Partien<sup>78</sup>. Es kann somit sehr wohl als ein Zeugnis für die – ebenfalls positive – Deutung des senecanischen Hercules durch Boethius gelten, die in die abschließende *exhortatio* mündet<sup>79</sup>: "So nehmt denn, ihr Tapferen, eure

---

York 1966, 258-273 und E. HECK, Scipio am Scheidewege, WS 4, 1970, 156-180 – wo auch Ciceros Hercules-Bild ins Spiel kommt; zu Statius vor allem *silv.* 2,2,23ff. und 3,1,166ff. Für Martial ist die Hercules-Apotheose Vorbild der Apotheose des Kaisers Domitian (5,65; vgl. 9,64f. 101). Sogar der Satiriker Juvenal (der Seneca schätzt, wie aus 5,109f. und 8,211f. hervorgeht, und seine Tragödien kennt [siehe den kritischen Kommentar zur Datierung des HO]) sieht in Hercules die *virtus* verkörpert (vgl. 2,18ff. und 10,357ff.), das gleiche gilt für die witzige Darstellung, die Lukian von dem ‘herkulischen’ Tod des Peregrinus Proteus gibt (siehe ebenfalls den krit. Kommentar zur Datierung des HO).

- <sup>77</sup> HO 1983 *numquam Stygias fertur ad umbras inclita virtus:  
vivunt fortes nec Lethaeos  
saeva per amnes vos fata trahent,  
sed cum summas exiget horas consumpta dies,  
iter ad superos gloria pandet. ||  
Sed tu, domitor magne ferarum  
orbisque simul pacator, ades;  
nunc quoque nostras aspice terras,  
et si qua novo belua vultu  
quatiet populos terrore gravi,  
tu fulminibus frange trisulcis:  
fortius ipso genitore tuo  
fulmina mitte.*

<sup>78</sup> Siehe den Anhang S. 53ff.

<sup>79</sup> V. 32 *ite nunc, fortes, ubi celsa magni  
ducit exempli via. cur inertes  
terga nudatis? superata tellus  
sidera donat.*

Auch hier begegnet wieder die uns nun schon vertraute Antithese *fortes* – *inertes* (s.o.). Da das eine Glied des Gegensatzpaares die tapfere Wahl eines steil emporführenden Weges zum Inhalt hat, kann das Gegenglied nicht – wie GRUBER (im Kommentar) will – die feige Weigerung, eine Last auf den Rücken zu nehmen, umschreiben. Oh-

Bahn, wo der steile Weg seines großen Beispiels euch führt. Was wendet ihr feige den Rücken? Der Sieger über die Erde gewinnt sich die Sterne." ||

### Anhang

#### 1. Die 'Schuld' des Hercules (zu Anm. 44 und 69)

PACK hat in seiner Untersuchung 'On Guilt and Error in Senecan Tragedy' (s.o. Anm. 44) den Versuch gemacht, die senecanischen Begriffe *scelus*, *error*, *casus* der aristotelischen Trias ἀδίκημα, ἀμάρτημα, ἀτύχημα (EN 1135b 18ff.) zuzuordnen. Obwohl er S. 366 feststellt, daß in den Dramen *error* gleichbedeutend mit *casus* verwendet wird oder überhaupt den Platz von *casus* einnimmt, glaubt er schließlich (367) *scelus* mit dem stoischen ἀμάρτημα gleichsetzen zu müssen, woraus folge, daß nicht auch Senecas *error* in diesem Sinne verstanden werden könne.

SEIDENSTICKER (oben Anm. 38) 110f. mit Anm. 86 nimmt die Gleichsetzung *scelus* – ἀδίκημα, *error* – ἀμάρτημα, *casus* – ἀτύχημα als gegeben an und postuliert demgemäß einen Bedeutungsunterschied zwischen dem von Amphitryo in 1201 verwendeten Begriff *casus* und dem – ebenfalls von Amphitryo gebrauchten – Begriff *error* in 1237: *error* soll in der Mitte zwischen *casus* und *scelus* liegen, also dem griechischen ἀμάρτημα entsprechen, "das allein, wie Aristoteles erkannt hat (Poetik 1452b 30ff.), tragisch sein kann" (Anm. 86 Ende). Hier liegen zwei Mißverständnisse vor:

1. Schon in der griechischen Tragödie geht es nicht um eine Trias von 'Verfehlungen', sondern lediglich um die Antithese μοχθηρία (bzw. κακία) – ἀμαρτία, vgl. Arist. Poet. 1453a 9f. und 15f. (KASSEL) μὴ διὰ μοχθηρίαν ἀλλὰ δι' ἀμαρτίαν (μεγάλην), und dazu K. V. FRITZ, Antike und moderne Tragödie, Berlin 1962, 2-5: ἀμαρτία ist das unverschuldete Verfehlen des Richtigen, das die μεταβολή des Helden ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν bewirkt und ἔλεος περὶ τὸν ἀνάξιον δυστυχοῦντα hervorruft. Φόβος bewirkt es beim Hörer, insofern es einen Helden trifft, der sittlich bzw. charakterlich ὁμοιος mit dem Hörer oder eher besser, keinesfalls aber ganz gut oder ganz schlecht ist. Die ἀμαρτία entwickelt sich jedoch nicht

---

nedies würde der Lateiner in einem solchen Zusammenhang nicht *terga*, sondern *umeros* oder *cervices* gewählt haben. *Terga nudare* ist vielmehr im Sinne von *terga fuga nudare* zu interpretieren, vgl. Verg. Aen. 5,586; Lucan. 4,713: in beiden Fällen ist *fuga* ja lediglich eine verdeutlichende modale Bestimmung im Sinne von 'fugiendo', die sich Boethius leicht schenken konnte.

etwa aus dieser Unvollkommenheit des Charakters (die mit dem Leid des Helden in keiner Weise kommensurabel ist), sondern wird stets von außen verursacht (K. v. FRITZ 15), wie die von Aristoteles genannten Beispiele des Oedipus und des Thyest lehren können.

2. Die einfache Überlegung, daß Amphitryo seinen Sohn in 1237 in der gleichen Weise wie in 1200f. auf seine Unzurechnungsfähigkeit beim Vollzug der Tat verweist und an beiden Stellen *casus* bzw. *error* gegen *scelus* abgrenzt (vgl. 1199f.), hätte davor warnen sollen, den Begriffen *casus* und *error* unter ||chiedliche Bedeutung beizumessen. Sollte etwa Amphitryo in 1237 durch die Wahl des vermeintlich in der Mitte zwischen *scelus* und *casus* liegenden Begriffes *error* sagen wollen: "Keinesfalls hast du ein wirkliches Verbrechen begangen, höchstens ein halbes?" In Wirklichkeit stehen *casus* und *error* hier ohne Bedeutungsunterschied für *ἀμαρτία*. Dies ergibt sich aus einem Vergleich der von PACK angezogenen Stellen Soph. Trach. 1123 (*ἡμαρτεν οὐχ ἔκουσία*, sc. Deianira) und 1136 *ἅπαν τὸ χρεῖμ' ἡμαρτε χρηστὰ μωμένη* mit den folgenden:

HO 885 *erroris istic omne quodcumque est nefas:*  
*haut est nocens quicumque non sponte est nocens*  
 983 *error a culpa vacat*  
 Hf 1200 *luctus est istic tuus,*  
*crimen novercae: casus hic culpa caret*

(der Autor des HO hat also das Wort *casus* seiner Vorbildstelle durch *error* wiedergegeben)<sup>80</sup>

Phoen 451 *error invitos adhuc*  
*fecit nocentes, omne Fortunae fuit*  
*peccantis in nos crimen: hoc primum nefas*  
*inter scientes geritur*  
 Ov. met. 3,141 *at bene si quaeras, Fortunae crimen in illo,*  
*non scelus invenies: quod enim scelus error habebat?*

Senecas Beurteilung der Schuldfrage ist ebenso klar durch die Antithese *error* – *non scelus* zum Ausdruck gebracht wie in Ovids Autobiographie trist. 4,10,89f., wo der Dichter – wie PACK S. 370 schön gezeigt hat – seine persönliche Tragödie durch eben dieses Begriffspaar umschreibt:

*scite (sc. parentales umbrae), precor, causam – nec vos mihi*  
*fallere fas est –*  
*errorem iussae, non scelus esse fugae.*

<sup>80</sup> Vgl. epist. 114,21 *qui non casu errant, sed scientes volentesque.*

In trist. 2,103ff. vergleicht Ovid sein Mißgeschick mit dem des Aktaion, der *in scius ... vidit sine veste Dianam*. Auch hier wird *casus* (neben *fortuna*) mit *error* gleichgesetzt: ||

107 *scilicet in superis etiam fortuna luenda est,  
nec veniam laeso numine casus habet.  
illa nostra die, qua me malus abstulit error,  
parva quidem periit, sed sine labe domus.*

Das Mißgeschick des Aktaion hinwiederum wird met. 3,141f. (s.o.) durch *error – non scelus* qualifiziert.

In all diesen Beispielen wird die persönliche Verantwortung für eine Tat verneint: *error a culpa vacat* (HO 983), vgl. Dig. 26,7,61 (bei TRABERT 60 angeführt) *impune ... admittendum, quod per furorem alicuius accidit* (*furor* kann synonym zu *error* verwendet werden, vgl. Sen. cons. Helv. 10,6 *nonne furor et ultimus mentium error est*).

Nun ist aber der Begriff *scelus* keineswegs immer durch die Antithese zu *error*, also im Sinne eines vorsätzlich begangenen Verbrechens definiert – und die Verwirrung, die in der anhaltenden Debatte über die ‘Schuld’ des Hercules herrscht, liegt m.E. wesentlich darin begründet, daß man die mehrdeutigen Vokabeln *scelus*, *nefas*, *crimen*, (*error*, *furor*,) *nocens*, *innocens* und *insons* nicht genügend präzise nach ihrem genauen Sinngehalt an der jeweiligen Stelle befragt (dies gilt auch für die jüngste Behandlung des Problems durch JO-ANN SHELTON [oben Anm. 22] 67f.). So kann *scelus* je nach dem Zusammenhang sowohl ein mit Wissen und Willen begangenes Verbrechen bezeichnen (so besonders deutlich in Hf 1300f. *ecce iam facies scelus | volens sciensque* und 1313 *Herculis sani scelus*) als auch eine zwar objektiv frevelhafte, aber ohne Wissen und Willen begangene Tat, die keine persönliche Schuld und Verantwortlichkeit impliziert (so etwa in 1133f., wo *scelus* durch *patrius furor* expliziert wird).

Ähnlich kann *nocens* sowohl ‘schuldig’ im Sinne persönlicher Verantwortlichkeit bedeuten (so Oed 1019 *Fati ista culpa est: nemo fit fato nocens*, vgl. 695 *incognita igitur ut nocens causa cadam*) als auch ‘ohne persönliche Verantwortung objektiv gegen Normen verstoßend’ (so in der oben zitierten Stelle Phoen 451ff.). Analog ist *insons* in Hf 1098 zu interpretieren (ich zitiere ab 1092):

*pelle insanos fluctus animi,  
redeat pietas virtusque viro –  
vel sit potius mens vesano concita motu,  
error caecus qua coepit eat:*

*solus te iam praestare potest furor insonnem:  
proxima puris sors est manibus nescire nefas. ||*

Solange Hercules die objektiv frevelhafte Tat, die er im Wahn (also ohne persönliche Verantwortung) begangen hat, nicht kennt, ist seine Situation so, als ob er reine Hände hätte; sobald aber der *error caecus*, der hier gleichbedeutend mit *furor* ist (siehe auch oben u. vgl. *caecus furor* in 991), von ihm weicht und die *mens sana* zurückkehrt, wird er sich als 'schuldbe-laden' erkennen – was natürlich auch hier lediglich bedeutet: mit einer Untat behaftet (seine Hände sind blutbefleckt!), für die er selbst nicht ver-antwortlich ist<sup>81</sup>. Ein verwandtes Motiv: Eur. Hipp. 239-249.

Demgemäß sind bei der Diskussion über die 'tragische Schuld' in der Regel drei Begriffe scharf auseinanderzuhalten:

1. Der Täter hat einen objektiv schrecklichen Frevel vollbracht, ist also objektiv 'schuldig', insofern er moralische Grundnormen verletzt hat.

2. Er ist subjektiv unschuldig, weil er ohne Wissen und Wol-len gehandelt hat.

3. Er fühlt sich durch den objektiven Frevel befleckt, will den furchtba-ren Verstoß gegen die Normen sühnen.

In allen drei Punkten entspricht Senecas Hercules *furens* ganz dem eu-ripideischen Vorbild:

Zu 3: a) er fühlt sich befleckt, ausgestoßen aus der menschlichen Gemein-schaft, ja aus der gesamten Naturordnung, die er durch seine ob-jektiv gräßliche Tat entweiht hat, ja auch durch seinen Anblick weiter entweihen wird:

---

<sup>81</sup> Diese Stelle gibt den Schlüssel für die Interpretation der präziösen Klimax in 1258ff.

*cur animam in ista luce detineam amplius  
morerque nihil est: cuncta iam amisi bona,  
mentem arma famam coniugem gnatos manus,  
etiam furorem.*

Hercules hat all seine *bona* verloren: *mentem*, d.h. seinen (klaren) Verstand (als ihn der *furor* überfiel; *mens* steht also für *mens sana*, vgl. 110. 1065. 1081. 1095. 1243), seine Waffen (vgl. 1053. 1150ff. 1229ff. 1242ff. 1271. 1284; in 1295 gibt Amphitryo sie ihm zurück), seinen Ruhm (den er durch die Untat befleckt hat, vgl. 1270f.), Frau und Kinder, die Kraft seiner Hände – ja sogar den blinden Wahn, der ihn vor dem Be-wußtsein des schlimmen Frevels, den er vollbracht hat, gnädig hätte bewahren können (und insofern wirklich ein *bonum* für ihn wäre).

Daß der *furor* zum Charakter oder zum Wesen des Hercules gehöre, läßt sich aus die-sem Satz natürlich nicht ableiten, wie schon J. DINGEL (Seneca und die Dichtung, Hei-delberg 1974) 112 Anm. 7 zu Recht festgestellt hat.

- Eur. Herc. 1152, 1155ff., 1160-1162, 1198ff., 1218f., 1231ff., 1281-1302 ||  
 Sen. Hf 1193 *quid hoc? manus refugit* (sc. *Amphitryo*)  
 1217 *cruore corpus impio sparsum*  
 1240 *non sic furore cessit extinctus pudor,*  
*populos ut omnes impio aspectu fugem.*  
 1261 *polluto ... animo* (s.u.)  
 1279 *purgare terras propero*  
 1318f. *dextra contactus pios | scelerata refugit*  
 1321-1341 (vgl. bes. *quis Tanais ... abluere dextram poterit? ... 1329 haerebit altum facinus; ... impius; ... 1332f. me refugit orbis, astra transversos agunt | obliqua cursus*)

b) er will den Frevel durch den Tod sühnen:

- Eur. Herc. 1241. 1247  
 Sen. Hf 1261 *nemo polluto queat*  
*animo mederi: morte sanandum est scelus;*  
 1278ff.; 1240ff. etc.

c) Theseus wird ihn in Athen entschuldigen:

- Eur. Herc. 1322ff.  
 Sen. Hf 1342ff.

Zu 1: Die objektiv frevelhafte Tat kommt vor allem an folgenden Stellen in den Blick:

- Eur. Herc. 1183 *φόνιον αίμα τλάς*, 1218 *φόνον*  
 Sen. Hf 1159 *nefas*, 1162 *scelera*, 1193 *scelus*, 1199 *scelus*, 1262 *scelus*,  
 1264 *nefas*, 1266 *crimen*, 1268, 1270 *triste factum*, 1329 *facinus*

Zu 2: a) Juno ist für die Tat verantwortlich:

- Eur. Herc. 1127. 1135. 1180. 1191. 1228. 1253. 1303ff. 1311f.  
 Sen. Hf 1201 *crimen novercae*  
 1297 *hoc Iuno telum manibus emisit tuis* (s.o. S. 18)

b) Hercules hat im Wahn, ohne Wissen und Wollen gehandelt, ist also subjektiv unschuldig:

- Eur. Herc. 1137 *μανείς*, 1189 *μαινομένω πιτύλω πλαγχθείς*, 1310 *οὐδὲν ὄντας αἰτίους*, 1364 *ἄκων*  
 Sen. Hf 1096 *error caecus qua coepit eat*, 1098 *furor*  
 1133f. *scelus ... patriusque furor*  
 1200 *luctus est istic tuus, | crimen novercae: casus hic culpa caret*  
 1237f. (siehe oben Anm. 69)  
 1300f. *ecce iam facies scelus | volens sciensque*, d.h. wenn er Selbstmord begeht, wird er sich eines vorsätzlichen Frevels

schuldig machen, weil er || dadurch seinen Vater in den Tod treibt; der Kindermord dagegen war eine ohne Willen und Wissen begangene Untat;

- 1313 *hic, hic iacebit Herculis s a n i scelus*, d.h. – wie an der zuvor behandelten Stelle – der durch des Hercules Selbstmord erzwungene Tod des Amphitryo wäre eine vorsätzliche Freveltat des *Hercules sanus*, während der Kindermord eine (nicht persönlich zu verantwortende) Tat des *Hercules insanus* war. Wie sehr Hercules vor einem solchen bewußten Frevel zurückschreckt, macht der Dichter dadurch deutlich, daß er den Helden unmittelbar nach Amphitryos Drohung die Selbstmord-Absicht aufgeben läßt.

Es zeigt sich somit, daß nicht nur Amphitryo (1200f. 1237. 1297. 1300f. 1313), sondern auch der Chor (1096ff., bes. 1133f.) Hercules für unschuldig hält. Ja aus 1236-1239 (siehe Anm. 69), 1296-1298 (siehe Anm. 43) und aus 1278f. geht hervor, daß sich auch Hercules selbst subjektiv unschuldig weiß. In der letztgenannten Stelle

*si vivo, feci scelera; si morior, tuli.  
purgare terras propero*

kommen alle drei Aspekte zum Tragen: "Wenn ich am Leben bleibe, erwecke ich den Eindruck, als hätte ich den Frevel vorsätzlich ins Werk gesetzt" (= subjektive Schuld), "wenn ich mich umbringe, wird man von mir glauben, ich hätte den Frevel hinnehmen müssen" (= objektive Schuld bei subjektiver Unschuld). "Ich eile, die Erde zu reinigen" (= Bewußtsein der Befleckung durch die objektiv gräßliche Tat). Hercules wählt also den Selbstmord, weil er sich subjektiv unschuldig weiß und die Einschätzung, daß er eine objektiv frevelhafte Tat bei subjektiver Unschuld hat "hinnehmen" müssen (sie ist von Juno verursacht), auch bei anderen festigen möchte (zur Antithese *feci – tuli*, sc. *scelera* vgl. Ov. fast. 2,234 *volnera ... alterna dantque feruntque manu*). Den gleichen Gedanken drückt Deianira in HO 890 wie folgt aus: *mors innocentes sola deceptos facit*: "der selbst gewählte Tod allein vermag die Unschuldigen als Opfer einer Täuschung erscheinen zu lassen", vgl. HO 964ff. *invicte coniunx, innocens animus mihi, | scelestam manus est. pro nimis mens credula, | pro Nesse fallax atque semiferi doli* (siehe dazu v. 900 *quorum error nocens, non dextra fuerat*) und 898f. *Si te ipsa damnas, scelere || te misera arguis – Nemo nocens sibi ipse poenas inrogat* (siehe den krit. Kommentar ad loc.).

Auch Oedipus, der nach dem Urteil der Jokaste trotz subjektiver Unschuld ein objektiv schweres Vergehen sühnen zu müssen meinte (Phoen

537ff. *per ... irati sibi | genas parentis, scelere quas nullo nocens | erroris a se dura supplicia exigens, | hausit; 553ff. occurrat tibi | nunc Oedipus, quo iudice erroris quoque | poenae petuntur*), weiß sich selbst unschuldig, vgl. Oed 934 *mors innocentem sola* (das Kolon ist HO 890, s.o., imitiert) *Fortunae eripit* (siehe dazu auch Hf 1271 *effe arma: vincatur mea | Fortuna dextra*) und Phoen 218 *scelera* (objektiv Frevelhaftes) *quae feci innocens* (zu dieser Textfassung von E siehe den krit. Kommentar).

Wenn Aristoteles als Beispiel für einen durch eine *ἀμαρτία* veranlaßten Sturz einer in Ansehen und Glück lebenden Person neben Oedipus auch den Thyest nennt (was A. LESKY, *Die Griechische Tragödie*, Stuttgart 41968, 19 mit Verwunderung zur Kenntnis nimmt), macht er ein weiteres Mal deutlich, daß die *ἀμαρτία* nichts mit einem charakterlichen Fehlverhalten zu tun hat. Der verwerfliche Ehebruch etwa mit der Frau des Atreus, wodurch sich Thyest unrechtmäßig die Herrschaft erschlichen hatte, spielt für die Definition der *ἀμαρτία* im Thyest-Stück selbst (wie wir es bei Seneca und teilweise bei Accius fassen) keine Rolle. Sie liegt allein in dem unwissentlichen (vgl. 1067 *nesciens*) Verzehren der eigenen Kinder beschlossen. Diese *nefandae dapes* (1105) sind ein objektiv gräßlicher Frevel (was auch sinnfällig gemacht wird durch paradoxe Formulierungen, vgl. Accius, frg. 226 R.<sup>2</sup> *natis sepulchro ipse est parens*; Sen. Thy 1041f. *clusum nefas | sine exitu luctatur et quaerit fugam*, 1050f. *genitor en natos premo | premorque natis* und 1090f. *si gnatos pater | humare et igni tradere extremo volo, | ego sum cremandus*), der die Sterne aus ihren Bahnen wirft (Sen. 1035f.) und Thyest befleckt, so daß er sich aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen fühlt, vgl. Ennius frg. 293ff. (JOCELYN)

*nolite hospites ad me adire, ilico istic,  
ne contagio mea bonis umbrave obsit,  
tanta vis sceleris in corpore haeret*

und Accius frg. 232 R.<sup>2</sup> *quo me ostendam? quod templum adeam? quem ore funesto alloquar?*

Hier äußert sich das gleiche Bewußtsein der Befleckung wie am Ende von Senecas 'Hercules furens' (1318f. 1321ff.) (siehe Hermes 111, 1983, 122 [= Lucubr. II 226]) und in Eur. Herc. 1281ff., vgl. insbesondere 1283f.

*ἐς ποῖον ἰερόν ἢ πανήγυριν φίλων  
εἶμι; οὐ γὰρ ἄταξ ἐύπροσηγόρευς ἔχω. ||*

Cicero veranschaulicht durch das Zitat aus dem ennianischen 'Thyest' die *aegritudo animi*, die er als *opinio magni mali praesentis* erläutert (Tusc.

3,25). Im Falle des Thyest sei sie verursacht durch die *vis sceleris alieni*: also auch Thyest ist – wie Oedipus – durch ein Vergehen ins Unglück gestürzt worden, für das er selbst keine Verantwortung trägt: auch er ist nach Aristoteles eine Dramenfigur, die ἔλεος bewirkt *περὶ τὸν ἀνάξιον δυστυχοῦντα* – um wieviel mehr muß dies für Hercules, den Wohltäter der Menschheit gelten, wenn er im Wahn seine Kinder mordet, zumal bei einem Dichter, der stoischen Gedanken huldigt! Denn "grundsätzlich wägt ja der Stoiker nicht so sehr die Tat, als vielmehr den menschlichen Willen, den Vorsatz – wie ja die römische Stoa sehr reich an rechtsphilosophischen Gedanken ist (Dial. 5,12,2; Ben. 2,31,1; 4,21,3; 5,19,8; 6,11,3, u.o.)" (U. KNOCHE, Senecas Atreus. Ein Beispiel, Antike 17, 1941, 66) [= Ausgew. Kl. Schr. 369]

## 2. Übersicht über die positive Einschätzung des Hercules durch die verschiedenen Personen des Dramas

### V. 30-46 Hercules, der *domitor malorum* und *vindex terrae*

#### 47-63 Hercules, *victor Erebi*

Oftmals sind hier die Leistungen des Helden durch die mißgünstige Juno subjektiv verzeichnet; der Alkide wendet ja ihre *saeva iussa* zu seinem Ruhm. Durch seine Siege hat er seine Abkunft von Jupiter bestätigt (36, vgl. 118): in Ost und West *indomita virtus colitur et toto deus | narratur orbe* (39f.) – *patefacta ab imis manibus retro via est* (55) – 74 *quaerit ad superos viam*. Der Göttin ist seine Mannhaftigkeit verhaßt (115 *invisa ... Herculis virtus*). Am Ende wird sie es nicht hindern können, daß der Vater seinen tapferen Sohn in den Himmel aufnimmt (121f.).

Der Chor sieht in seinem ersten Lied mit Besorgnis die *virtus animosa* des Helden: 186f. *nimum, Alcide, pectore forti | properas maestos visere manes*; 192ff. *alium multis gloria terris | tradat et omnes fama per urbes garrula laudet, | caeloque parem tollat et astris – alte virtus animosa cadit*: der Chor weiß also – wie Juno (oben) – den Ruhm des Hercules über die ganze Welt verbreitet. Dem teuflischen Racheplan der Juno, mit dem sie die Gegenbewegung einleitet, entspricht der bedrohliche Abschluß des Chores, der den Sturz des beherzten Mannes befürchtet.

205ff. Amphitryo beklagt die unaufhörlichen Mühsale, die *infesta Iuno* (214) dem Hercules von frühester Kindheit an bereitet, und gibt einen Katalog seiner Taten. Hervorgehoben sei 247 *ad omne clarum facinus*

*audaces manus* (*audax* steht hier also ohne Zweifel in positiver Wertung: "wagemutig"); || 249ff. *orbe defenso caret*; | *sensere terrae pacis auctorem suae* | *abesse terris*: sobald der *defensor mundi* von der Erde abwesend ist, schwinden sittliche Ordnung, Recht und Gesetze, erheben sich Tyrannen (251ff.); 271ff. *qui scelera terra quique persequitur mari* | *ac saeva iusta sceptrata confregit manu* | *nunc servit absens fertque quae fieri vetat*.

Sowohl Amphitryo als auch Megara erleben die Rückkehr und die Bestrafung des Tyrannen Lycus: Hercules ist ihre einzige Hoffnung auf Rettung vor dem Tod (274ff.); 279-295<sup>a</sup> und 319ff. wird der *καλλίνικος* beschworen. Aus dem anschließenden Dialog, der sich inhaltlich eng an Euripides (138ff.) anlehnt, hebe ich folgende Stichworte heraus: 310 *magnanimi Herculis* (s.o. S. 25); 325ff. (Megara) *iniqua raro maximis virtutibus* | *fortuna parcat; nemo se tuto diu* | *periculis offerretam crebris potest*; 423 (Meg.) *inferna tetigit, posset ut supera assequi*; 425 *nullo premetur onere, qui caelum tulit*; 431 *quot iste famulus tradidit reges neci!* 433 *imperia dura tolle: quid virtus erit?* 435 *virtutis est domare quae cuncti pavent*; 437 *non est ad astra mollis e terris via* – Megara verteidigt also die *virtus* des Hercules gegen die schnöden Angriffe des Tyrannen Lycus, der den *sequentem magna* (436) als gescheitert hinstellt.

Als er auch die göttliche Abstammung des Hercules in Zweifel zieht, greift Amphitryo ein: *post tot ingentis viri* | *memoranda facta postque pacatum manu* | *quodcumque Titan ortus et labens videt*, | *post monstra tot perdomita, post Phlegram impio* | *sparsam cruore postque defensos deos* | *nondum liquet de patre?* (441ff.); vgl. ferner 461f. *sollicita tanti pretia natales habent* | *semperque magno constitit nasci deum*; 464 *quemcumque fortem videris, miserum neget*; nun verteidigt also Amphitryo den Helden gegen die niederträchtigen Anwürfe des Lycus, der sich die weniger ruhmvollen Züge aus dem Hercules-Mythos zunutze zu machen sucht. In höchster Not ruft schließlich Amphitryo den Beistand des Hercules an (520): die Erhöhung folgt auf der Stelle, die Errettung wird direkt in Szene gesetzt und so der Held als der Befreier von Tyrannei erwiesen.

Das zwischengeschaltete Chorlied, das die Zeit überbrückt, die Hercules für seinen Weg von der Unterwelt bis nach Theben benötigt, sieht in Hercules einen der *viri fortes* verkörpert, die wegen der Mißgunst der *Fortuna*, die den Tüchtigen unbillig ihren Lohn zuteilt, beständig Kämpfe und Mühsale bestehen müssen (524ff.). Der Alkide ist *audax ire vias inre-meabiles* (548); er möge die Unterwelt besiegen (558), ja – in diesem zu-

versichtlichen Ton endet das Lied – er wird gewiß den Königspalast, den Orpheus durch seinen Gesang bezwungen hat, seinerseits durch seine Kräfte überwinden (590f.).

In seinem Auftrittsmonolog macht Hercules den Haß Junos verantwortlich für seine beständigen Plagen: *in poenas meas | atque in labores non satis ter||rae patent | Iunonis odio* (604ff.)<sup>82</sup>. Nachdem er des Elends seiner Familie gewahr geworden ist, nennt er den von ihm verteidigten Erdkreis undankbar, daß er ein solches Verbrechen mitansehen konnte: *ingrata tellus, nemo ad Herculeae domus | auxilia venit? vidit hoc tantum nefas | defensus orbis?* (631ff.); auch er spricht von seiner *virtus* (634).

Die in der Unterwelt vollbrachten Heldentaten der Reihe nach darzulegen, bittet Amphitryo den Theseus in 646f.: *o magni comes | magnanime nati, pande virtutem ordinem*; vgl. 760 *nunc ede nati nobilem pugnam mei*. Fast wie der Chor (siehe oben S. 21) ruft Charon dem Helden zu: *quo pergis, audax? siste properantem gradum* (772).

Die Tendenz des 3. Chorliedes und das würdige Gebet des Jupitersohnes sind oben besprochen (S. 21. 19f.). Wichtig sind die Verse 882ff. *pax est Hercule manu | Auroram inter et Hesperum | ...*; 888 *alles ... Alcidae domuit labor*; 890f. *pacatis redit inferis; | iam nullus superest timor: | nil ultra iacet inferos*; ferner das Gebet in seiner Gesamtheit (wozu HO 788ff. zu vergleichen ist):

926 *ipse concipiam preces*  
*love meque dignas: stet suo caelum loco*  
*tellusque et aether; astra inoffensos agant*  
*aeterna cursus, alta pax gentes alat;*  
 930 *ferrum omne teneat ruris innocui labor*

<sup>82</sup> Wenn Hercules gegen Ende dieses Monologes Juno in gewisser Weise höhnisch anredet: *da si quid ultra est, iam diu pateris manus | cessare nostras, Iuno: quae vinci iubes?* (614f.), so ist dies dem Göttersohn angemessen, der von Juno unaufhörlich mit Haß verfolgt wird, so daß nicht einmal die Erde ausreicht, genügend *labores* zur Verfügung zu stellen, sondern sogar die Unterwelt bemüht werden muß [vgl. GREGORY HUTCHINSON (wie Anm. 25) 210].

Die Freude, auch hier mit der eigenen Kraft Junos Ziele durchkreuzt zu haben, entspricht vielleicht nicht der leidenschaftslosen Besonnenheit des stoischen Weisen, hat aber nichts mit einer persönlichen Schuld zu tun, die durch den Kindermord gleichsam verdientermaßen gesühnt werden müßte (siehe oben über den 'affektgelenkten Heroismus'). Dieser Charakterzug des auf seine Kraft stolzen Göttersohnes, der alle Befehle zu seinem Ruhm ausrichtet, ist gänzlich inkommensurabel mit seinem späteren Sturz. Er steigert die 'Fallhöhe' und somit die tragische Wirkung und kann als eine jener Eigenschaften verstanden werden, die im Sinne des Aristoteles den Charakter des Helden als *ἕμμιος* erscheinen lassen; denn der Fall eines *ἐπιεικῆς* wäre *μιαρόν*.